

Brezinka, Wolfgang

Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Ihre Geschichte von 1911-1985

Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 3, S. 395-420



Quellenangabe/ Reference:

Brezinka, Wolfgang: Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Ihre Geschichte von 1911-1985 - In: Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 3, S. 395-420 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-69889 - DOI: 10.25656/01:6988

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-69889>

<https://doi.org/10.25656/01:6988>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 43 – Heft 3 – Mai/Juni 1997

Thema: Pädagogik in ihrer Geschichte

- 357 GÜNTHER BITTNER
„Das Kot der Welt, in welches ich mich vertieft ...“.
Pestalozzi als autobiographischer Denker
- 375 MICHAEL GEBEL/HELMUT HEILAND/HANS PROLL
Fröbel in seinen Briefen. Bemerkungen anlässlich der Edition
einer Fröbelbriefausgabe
- 395 WOLFGANG BREZINKA
Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien.
Ihre Geschichte von 1911–1985
- 421 TOBIAS RÜLCKER
Die politischen Optionen in der Pädagogik Wilhelm Flitners.
Kontinuitäten antimodernen Denkens

Diskussion: Bildungswesen in Japan: Vorbild oder Schreckbild?

- 449 TOSHIKO ITO
Zwischen „Fassade“ und „wirklicher Absicht“.
Eine Betrachtung über die dritte Erziehungsreform in Japan
- 467 NOBUO FUJIKAWA
Der Begriff des „Ki“ und die japanische Pädagogik.
Über Konflikte zwischen westlicher und japanischer Pädagogik

Besprechungen

- 481 HORST RUMPF
Klaus Mollenhauer/Christoph Wulf (Hrsg.): *Aisthesis/Ästhetik.*
Zwischen Wahrnehmung und Bewußtsein
Pierangelo Maset: Ästhetische Bildung der Differenz.
Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter
Klaus Mollenhauer: Grundfragen ästhetischer Bildung. Theoretische
und empirische Befunde zur ästhetischen Erfahrung von Kindern

- 485 JEANNE MOLL
Reinhard Fatke/Horst Scarbath (Hrsg.): Pioniere Psychoanalytischer
Pädagogik
- 488 WOLFGANG KLAFKI
Sieglind Ellger-Rüttgardt (Hrsg.): Verloren und Un-Vergessen.
Jüdische Heilpädagogik in Deutschland
- 492 PETER DUDEK
Christian Schneider/Cordelia Stilke/Bernd Leineweber: Das Erbe der
Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus
- 495 WALTER HORNSTEIN
Martin Albert Graf: Mündigkeit und soziale Anerkennung.
Gesellschafts- und bildungstheoretische Begründungen
sozialpädagogischen Handelns

Dokumentation

- 501 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1996
- 531 Pädagogische Neuerscheinungen

Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien

Ihre Geschichte von 1911–1985

Zusammenfassung

Die Bemühungen um die Sondererziehung anormaler Kinder sind seit Beginn des 20. Jahrhunderts besonders durch Wiener Professoren der Kinderheilkunde und der Psychiatrie unterstützt worden. An der Kinderklinik der Universität Wien entstand 1911 die erste „Heilpädagogische Station“ Europas. Die Pädiater ERWIN LAZAR und HANS ASPERGER sowie der Psychiater RUDOLF ALLERS haben wesentlich zum Aufschwung der Heilpädagogik beigetragen. Der Autor schildert aufgrund der im Archiv der Universität Wien und im Österreichischen Staatsarchiv vorhandenen Quellen erstmals das Lebenswerk dieser ärztlichen Pioniere der Heilpädagogik im Spannungsfeld zwischen Kinderheilkunde, Psychiatrie und Erziehungswissenschaft sowie zwischen Medizinischer Fakultät und Schulverwaltung.

Ihre Geschichte von 1911 bis 1985

In MILDES „Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde“ von 1811/13 (vgl. BREZINKA 1995 a) wurde bereits auf die Erziehung von Kindern mit körperlichen Gebrechen oder „Störungen des Organismus, die in einzelnen Seelenzuständen ihren Grund haben“, eingegangen und die enge Zusammenarbeit von Ärzten und Erziehern gefordert. Die „Bildungskunde“ der Anlagen wurde durch eine „Heilkunde“ der „Gebrechen“ des Geistes, des Gefühlsvermögens und des Begehrungsvermögens ergänzt (MILDE 1965, S. 122ff., 293ff., 387ff., 449ff., 583 ff.).

Für diese „pädagogische Heilkunde“¹ haben zwei deutsche Lehrer, die vorübergehend in Wien tätig waren, im Jahre 1861 als erste den Namen „Heilpädagogik“ eingeführt: JAN DANIEL GEORGENS (1823–1886) (KIRMSSE 1934 b) und HEINRICH MARIANUS DEINHARDT (1821–1880) (KIRMSSE 1934 a). Ihr zweibändiges Buch zu diesem Thema hatte den Titel „Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten“ (GEORGENS/DEINHARDT 1861/63; vgl. SELBMANN 1982, S. 31 ff.; BLEIDICK 1995, S. 272). Unter „Heilpädagogik“ verstanden sie die Theorie der Erziehung behinderter oder abnormaler Personen. Sie müsse „ihre Aufgaben und Mittel als durch den Heilzweck bedingte Modifikationen der Aufgaben und Mittel, welche die allgemeine Pädagogik hat oder haben sollte, auffassen“ (GEORGENS/DEINHARDT 1861, S. 5). Ihre Erfahrungen haben sie in einer privaten „Heilpflege- und Erziehungsanstalt für geistes- und körperschwache Kinder“ gewonnen, die sie 1856 in Baden bei Wien

1 NIEMEYER (1805, I, S. 237) verwendete den Namen „moralisch-pädagogische Heilkunde“, hat aber nur programmatisch auf drei Seiten skizziert, was der von ihm vielfach angeregte MILDE ausführlich behandelt.

gegründet hatten und die 1857 nach Liesing verlegt wurde. Sie erhielt nach der römischen Schutzgöttin neugeborener Kinder, nach der JEAN PAUL seine Erziehungslehre benannt hatte, den Namen „Levana“ (VOLLMER 1874, S. 313; JEAN PAUL 1963, S. 255; SELBMANN 1982, S. 37).² Die Anregung zur Gründung kam von LUDWIG WILHELM MAUTHNER (1806–1858), der Direktor des Wiener St. Anna-Kinderspitals und seit 1851 a. o. Professor für Kinderheilkunde war (WURZBACH 16. Teil, 1867, S. 156–158; Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, Bd. 6, 1975, S. 163; WIESBAUER 1982, S. 45 ff.).

Der Name „Heilpädagogik“ ist also in Österreich entstanden (zu den Bedeutungen des Wortes „Heilung“ bei GEORGENS vgl. SELBMANN 1982, S. 70 ff.) und die damit gemeinte Theorie und Praxis waren für die Kinderheilkunde wie für die Psychiatrie von besonderem Interesse. Die Sache wurde aber damals auch unter den Bezeichnungen „Pädagogische Pathologie“³ und „Medizinische Pädagogik“ (DEMOOR 1912, S. 3) betrieben. Ihr Gegenstand waren die „anormalen Kinder und ihre erziehlche Behandlung in Haus und Schule“ (Titel des Buches von DEMOOR 1912). Deshalb wäre der Name „Sonderpädagogik oder Abnormenpädagogik“ treffender gewesen, während der Name „Heilpädagogik ... Unklarheiten Vorschub leistet, als handle es sich hier in erster Linie um ärztliche Arbeit und nicht um Erziehung“ (EYFERTH 1930, S. 498; ähnlich kritisch zum Namen „Heilpädagogik“ ALLERS 1937, S. 7 f.; BACH 1976, S. 1: „Sonderpädagogik (auch – mißverständlicher – Heilpädagogik ... genannt) ...“). Dieses Mißverständnis wurde dadurch begünstigt, daß die maßgebende Arbeits- und Forschungsstelle dieser Teildisziplin der Pädagogik in Österreich jahrzehntelang an der Kinderklinik der Universität Wien lag (vgl. SKOPEC/WYKLIČKI 1981). Ein weiterer Anlaß für Unklarheiten war die Verwendung des Namens „Heilpädagogik“ für eine dort entstandene „Einführung in die Psychopathologie des Kindes“ (ASPERGER 1956), also in eine Teildisziplin der Kinderheilkunde und der Psychiatrie.

Diese terminologische Unklarheit war Ausdruck einer inhaltlichen wissenschaftssystematischen und forschungsprogrammatischen Unklarheit. Sie hat in Verbindung mit Kompetenz- und Richtungsstreit zwischen den Wiener Kliniken für Kinderheilkunde und Psychiatrie dazu beigetragen, daß in Österreich die Heilpädagogik als erziehungswissenschaftliche Disziplin hinter den großen praktischen Leistungen auf diesem Gebiet zurückgeblieben ist. Im Unterschied zur Schweiz und zu Deutschland ist es hier nicht einmal zu einer einzigen Lehrkanzel für Heilpädagogik gekommen.

An der Wiener Universität wurden die Weichen durch den Professor der Kinderheilkunde CLEMENS VON PIRQUET (1874–1929) (Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, Bd. 7, 1983, S. 95) gestellt. Er war als Schriftführer und später als Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Kinderforschung mit der Not abnormer Kinder bekannt geworden. Als er 1911 die neue Kinderklinik

2 Die Anstalt war finanziell nicht lebensfähig. Sie wurde 1860 nach Döbling verlegt und bereits 1865 wieder aufgelöst (LINTHOUDT 1978, S. 197 ff.; SELBMANN 1982, S. 36 ff.; ENGELBRECHT, 4, 1986, S. 137 u. 396; WIESBAUER 1982, S. 124).

3 Begründet vom HERBART-Schüler LUDWIG STRÜMPFEL (1812–1899) durch ein Buch mit diesem Titel 1890, 4. Auflage 1910. Er war von 1845 bis 1871 ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Dorpat, dann in Leipzig. 1871/72 hat die Wiener Philosophische Fakultät erwogen, ihn für Wien zu gewinnen (SPITZNER 1909, S. 17; WENDT 1908, S. 826).

übernahm, richtete er dort auf Anregung des Wiener „Pestalozzi-Vereins zum Schutz verwahrloster und mißhandelter Kinder“ sogleich eine „Heilpädagogische Station“ ein (LAZAR 1913, S. 309; ASPERGER 1962 b, S. 35 f.).⁴ Ihre Leitung wurde dem Kinderarzt ERWIN LAZAR übertragen. Er hat ihr im In- und Ausland zu großem Ansehen verholfen. Als er 1932 starb, wurde HANS ASPERGER sein Nachfolger. Diese beiden Kinderärzte haben als Leiter der „Heilpädagogischen Abteilung der Wiener Universitäts-Kinderklinik“ die Praxis der Heil- und Sozialerziehung wie der Jugendfürsorge in Österreich ein halbes Jahrhundert lang wesentlich gefördert und mitbestimmt.

1. Erwin Lazar: 1911 bis 1932

ERWIN LAZAR (ASPERGER 1962 b; Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, Bd. 5, 1972, S. 56) wurde am 7. Jänner 1877 in Wien geboren und war katholischer Konfession. Er besuchte das Schottengymnasium der Benediktiner und erwarb 1895 das Reifezeugnis. Anschließend studierte er Medizin an der Wiener Universität und wurde am 31. März 1901 promoviert. Nach Arbeiten am Hygienischen Institut wurde er am St. Anna-Kinderspital bei THEODOR ESCHERICH (1857–1911) (Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, Bd. 1, 1957, S. 267) zum Kinderarzt ausgebildet. Ab 1906 war er als ehrenamtlicher psychiatrisch-pädagogischer Sachverständiger im „Pestalozzi-Verein“ tätig. 1907 wurde in Wien eine „ärztlich-pädagogische Auskunftsstelle für geistig abnorme Kinder“ gegründet, in der LAZAR für die ärztlichen Angelegenheiten zuständig war (LAZAR 1910 a). 1910 hat er gemeinsam mit dem Wiener Hilfsschullehrer ERNST LORENZ und dem Grazer Hilfsschuldirektor FRANZ PULZER die „Heilpädagogische Schul- und Elternzeitung“ gegründet. Sie erschien bis 1919 monatlich in Wien. Herausgeber war der österreichische Verein „Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptiker“. Vom 10. Jahrgang (1919) an wurde sie auch Organ des Verbandes der Hilfsschullehrerschaft Deutschösterreichs und des Vereins zur Heilung von Sprachkranken.

1911 hat LAZAR die neu gegründete „Heilpädagogische Station“ übernommen, die der Erforschung und Behandlung aller psychischen Defekte von Kindern und Jugendlichen diente. Es war weltweit die erste derartige Einrichtung im Rahmen einer Kinderklinik. „Alle Fäden der Fürsorge für Schwererziehbare, der Anstaltsfürsorge in und außerhalb Wiens liefen an der heilpädagogischen Abteilung der Wiener Kinderklinik zusammen“ (STAFFA 1932, S. 42; vgl. LAZAR 1913). Um diese Pionierarbeit würdigen zu können, muß man berücksichtigen, daß die Jugendfürsorge damals noch überwiegend durch private Hilfsorganisationen geleistet wurde und wenig Rückhalt an öffentlichen Institutionen hatte. Erst 1916 ist das Jugendamt der Stadt Wien eingerichtet worden.

LAZAR hat sich in klinischen Untersuchungen, Vorträgen und Aufsätzen zunächst mit der Analyse verschiedener Formen des Schwachsinn und deren differentialdiagnostischer Abgrenzung von intellektueller Verwahrlosung beschäftigt. Ein weiteres Forschungsthema waren die Leseschwierigkeiten von

4 Der Pestalozzi-Verein war eine Gründung wohlthätiger Damen. LAZAR hatte dort das Amt eines Vereins-Arztes (HELLER 1932; vgl. auch LAZAR 1909, S. 187).

Hilfsschulkindern, die Unterscheidung und Prüfung der ihnen zugrundeliegenden Defekte mit dem Ziel, defektspezifische Methoden des Leseunterrichts zu schaffen. Später traten Probleme der Verwahrlosung, der Fürsorgeerziehung, der Jugendkriminalität, insbesondere der Charakterologie dieser Kinder und ihrer ärztlichen Begutachtung in den Vordergrund. Unter anderem machte er darauf aufmerksam, daß die bei verwahrlosten Kindern häufige Verkümmern der Sprache manchmal fälschlich für ein Zeichen von Schwachsinn gehalten wird (LAZAR 1910 b).

Die sogenannte „Heilpädagogische Abteilung“ war anfangs eine reine Beobachtungsstation mit 15 Betten im üblichen klinischen Stil. Ihr Zweck war die Diagnose als Basis einer Prognose „über die Persönlichkeit des jugendlichen Missetäters oder Verwahrlosten“. Insbesondere wollte man differentialdiagnostisch jene Fälle herausfinden, in denen die „abnorme Konstitution des Kindes“ der Erziehung „unüberwindliche Widerstände“ entgegensetzt – und zwar so früh wie möglich, „bevor noch überflüssige Zeit und Mühe vergeudet waren“. „Der praktische Erfolg der Untersuchung“ wurde darin gesehen, „daß für das betreffende Kind die passendste Verfügung getroffen wird“. „Nach einer verschieden langen Beobachtungszeit von wenigen Tagen bis zu einigen Wochen erfolgt die Begutachtung und die Überstellung des Kindes an die Eltern, resp. Behörden. Das Gutachten geht auch darauf ein, welche Art der Fürsorgeerziehung im einzelnen Fall am geeignetsten erscheint. Es handelt sich da um die Abgabe an eine geschlossene Erziehungsanstalt (Besserungsanstalt), an Privat- internate, Klöster, Anstalten mit Familiengruppenpflege oder eventuell an Anstalten für Geistesranke und Schwachsinnige.“ „Speziell die Unterbringung der leichter psychisch-abnormen Kinder ist sehr erschwert, da eine Heilerziehungsanstalt nicht zur Verfügung steht und solche Kinder erfahrungsgemäß nur sich und anderen zum Schaden in der Erziehungsanstalten interniert werden“ (LAZAR 1913, S. 309f.).

Die „Heilpädagogische Abteilung“ leistete also selbst keine Heilerziehung, sondern bereitete nur diagnostisch-prognostisch die bestmögliche Verteilung ihrer Patienten an Pflege- und Erziehungseinrichtungen vor. Bis 1926 lagen die Kinder ohne erzieherische Hilfen auch tagsüber in den Betten. Erst dann ging es dank der überaus tüchtigen Stationschwester VIKTORINE ZAK (1897–1944) (Nachruf von ASPERGER 1946) kinderfreundlicher zu. „So viel Lazar wissenschaftlich und praktisch für die Entwicklung einer Lehre vom gestörten Kind leistete, er blieb dem einzelnen Kind gegenüber distanziert, ja scheu“, „scheinbar kühl“ (ASPERGER 1962 b, S. 37 u. 40).

Lazar war vor allem gutachterlich, beratend und organisatorisch tätig. Er wurde 1910 jugendpsychiatrischer Sachverständiger beim Wiener Landesgericht und hat 1911 ein Komitee für Jugendgerichtshilfe gegründet. 1912 wurde er mit der ärztlichen Inspektion der Niederösterreichischen Landes-Erziehungs- und Besserungs-Anstalten betraut (Gutachten von PIRQUET vom 3. Dezember 1915 im Habilitations-Akt. AUW). Er setzte sich für die Abschaffung der Prügelstrafe und der strengen militärischen Zucht ein. Er sorgte bei der Beschäftigung der Zöglinge an Stelle der öden Akkordarbeit für werktätiges Schaffen, das Freude bereite und Stolz auf die eigene Leistungsfähigkeit (BRUCK u. a. 1932, S. 213; HELLER 1932, S. II). Im Ersten Weltkrieg diente er als Landsturm-Oberarzt beim Militär.

Am 30. März 1917 hat LAZAR aufgrund einer Habilitationsschrift „Über die endogenen und exogenen Wurzeln der Dissozialität Jugendlicher“ (LAZAR 1913) die Lehrbefugnis als Dozent für Kinderheilkunde erhalten.⁵ Für die

5 Gesuch um Zulassung vom 16. Juli 1914. Durch seinen Militärdienst kam das Verfahren erst am 19. Juli 1916 in Gang. Das Kolloquium erfolgte am 29. November 1916, der Probevortrag am 31. Jänner 1917. Der Beschluß des Professorenkollegiums auf Erteilung der Lehrbefugnis vom gleichen Tage wurde mit Erlaß des MKU, Zl. 7244 am 30. März 1917 bestätigt; Dekret Zl. 877 ex 1916/17. Habilitations-Akt und Personalbogen im AUW.

Probevorlesung hat er folgende Themen angeboten: 1. „Die Ursachen der psychischen Gleichgewichtsstörungen im Kindesalter“; 2. „Die leichteren Schwachsinnformen des Kindesalters“; 3. „Die Beziehungen der kindlichen Dissozialität zur Dissozialität der Erwachsenen“. Gewählt wurde das erste Thema (Habitations-Akt im AUW).

Bald wurde ihm ein Lehrauftrag für „Heilpädagogik“ übertragen. Ab Wintersemester 1922/23 las er regelmäßig ein- bis zweistündig „Über psychisch abnorme und kriminelle Kinder (mit praktischen Übungen)“. Dazu kam eine zweistündige „Heilpädagogische Klinik“. Beide Veranstaltungen im Hörsaal der Kinderklinik wurden „auch für die Lehramtskandidaten der Mittelschulen“ angekündigt. Ab 1925/26 lief die Vorlesung unter dem Titel „Diagnostik der konstitutionellen Abnormalitäten bei Kindern“ – ein Zeichen für die verstärkte Wendung zu konstitutionsbiologisch-charakterologischen Studien. Ab 1927 wurde die „Heilpädagogische Klinik“ in zwei Parallelveranstaltungen mit den Zusätzen „(psychiatrisch)“ und „(somatisch)“ durchgeführt. Die „Heilpädagogische Klinik (psychiatrisch)“ stand auch den Lehramtskandidaten offen (Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien 1922 bis 1932, Kinderheilkunde). Auch durch die Zulassung von Hospitanten in die Heilpädagogische Abteilung kam es zur Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Seminar der Philosophischen Fakultät unter HÖFLER und MEISTER.

1925 erschien als Einführung LAZARS Buch „Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik für Erzieher, Lehrer, Richter und Fürsorgerinnen“, 1927 seine Schrift „Probleme der forensischen Jugendpsychiatrie“. Daneben trat er unter anderem mit Aufsätzen über folgende Themen hervor: „Die nosologische und kriminologische Bedeutung des Elternkonfliktes“ (1914), „Über kindliche Selbstmörder“ (gemeinsam mit Professor E. REDLICH, 1914), „Die klinisch-pädagogische Auswertung der Ergebnisse von Prüfungen bei Hilfsschulkindern“ (mit dem Hilfsschullehrer FERDINAND TREMEL, 1922), „Berufsberatung für psychisch defekte Jugendliche“ (1924), „Über Arbeitsunfähigkeit bei schulentlassenen Mädchen“ (mit TH. BETTELHEIM-STEIN, 1927) (kommentiertes „Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten“ 1904 bis 1914 [4 Seiten, gedruckt] aus dem Habitationsakt im AUW; Österr. Biograph. Lexikon 1815–1950, Bd. 5, 1972, S. 56). Dazu kamen Handbuch-Artikel über „Charakter, Charakteranlage“, „Elternkonflikte“, „Intelligenzprüfungen“, „Lüge“, „Milieu“ und „Moral insanity“ (in CLOSTERMANN u. a. 1930).

Im Zentrum seines wissenschaftlichen Interesses stand die Frage, wie sich Anlage-Faktoren und Milieu-Faktoren bei der Entstehung abnormer Verhaltensweisen gegenseitig beeinflussen. Die typischen Kombinationen wurden durch Beispiele aus der Praxis meisterhaft klar und anschaulich erläutert. Gegenüber einseitig milieutheoretischen Erklärungsversuchen hat er die „endogenen Wurzeln der Dissozialität“ und deren individuelle Verschiedenheit besonders betont. Sein Buch „Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik“ zeigt, „wie die physiologische Entwicklung gewisse sozial-bedeutsame Eigenschaften hemmt oder fördert, und wie sich diese Eigenschaften in den bekannten Erkrankungen der großen Psychosenkreise, der Neurose und im Bilde der degenerativen Entartungen äußern“ (LAZAR 1925, S. IV). Es schärft den Blick für die Vielfalt der Charaktere, ihre Entstehungsbedingungen und die Grenzen der Erziehbarkeit, aber es bietet keine Theorie der Heilerziehung.

1918 wurde LAZAR Konsulent für Heilpädagogik im Staatsamt für Volksgesundheit, dem Vorläufer des Bundesministeriums für soziale Verwaltung. Er bemühte sich dort um die Reorganisation der Fürsorge-Erziehungsanstalten und um die Verbesserung des Jugendstrafrechts. Für die Anstalten empfahl er einheitliche Erziehungsgruppen nach heilpädagogischen Gesichtspunkten: Es sollten möglichst solche Zöglinge zusammengelegt werden, die sich gut vertragen können, statt sich durch Charakterverschiedenheit allzusehr zu reizen (BRUCK u. a. 1932, S. 214). Besonders wichtig war ihm, bloße Aufseher durch pädagogisch ausgebildete Erzieher zu ersetzen.

LAZAR galt in Wien als „der Arzt der psychischen Fehlentwicklungen“ (GNAM 1932, S. 34). Er hat viele Tausende von Kindern und Jugendlichen gesehen und zeichnete sich – wie später auch ASPERGER – durch besondere „Schaufähigkeit“ aus: Er konnte „zum Staunen seiner Umgebung häufig sogenannte Milieuwirkungen physiognomisch feststellen ... Es gelang ihm mit verblüffender Sicherheit, mißhandelte Kinder, einzige Kinder, Kinder geschiedener Eltern, Großmuttererziehung und vieles andere blickdiagnostisch zu erkennen“ (FELDNER 1932, S. 37f.). Durch seine Nebentätigkeit als Dozent für „Heilpädagogische Klinik“ am Pädagogischen Institut und an der Sozialen Akademie der Stadt Wien kamen seine Erfahrungen auch den künftigen Lehrern und Fürsorgerinnen zugute. Er arbeitete mit Eltern, Lehrern, Fürsorgerinnen und Heimerziehern vorbildlich zusammen.

Am 11. Juni 1929 wurde LAZAR mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors ausgezeichnet (Erlaß des BMfU, Zl. 18.853-I/2; Dekret Zl. 505 ex 1928/29. AUW). Er war Mitglied der Gesellschaft für Kinderheilkunde wie der Gesellschaft für Psychiatrie und Neurologie, hat also in seiner Person verbunden, was zusammengehörte. Den späteren Konflikten über die Zuordnung des Gebietes und die Zuständigkeit für die ärztliche Ausbildung in ihm hat er jedoch nicht vorbeugen können. Am 4. April 1932 ist LAZAR im Alter von 65 Jahren in Wien gestorben (Nachrufe: HELLER 1932; BRUCK u. a. 1932; STAFFA 1932; Die Feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1932/33. Wien 1932 [Selbstverlag der Universität], S. 41 f.). An seine Stelle trat der damals 26jährige ASPERGER, zunächst als Mitarbeiter und ab 1934 als Leiter der Heilpädagogischen Abteilung.

2. Hans Asperger: 1932 bis 1957 und 1962 bis 1980

HANS ASPERGER (Personal-Akt im AdR, 02) wurde am 18. Februar 1906 in Wien als Sohn eines Buchsachverständigen geboren. Er war römisch-katholisch und gehörte dem Bund „Neuland“ an. Das Ethos der Jugendbewegung hat ihn lebenslang beseelt – die Liebe zum einfachen Volk und zum einfachen Leben, zur Natur, zum Wandern, zur Dichtung und zur schlichten Sprache. Er besuchte das Bundesgymnasium in Wien VII und bestand am 20. Mai 1925 die Reifeprüfung mit Auszeichnung. In sämtlichen Fächern erhielt er die Note „sehr gut“ (Reifezeugnis vom 20. Juni 1925 im Personal-Akt, AdR). Anschließend studierte er Medizin an der Universität Wien und wurde am 26. März 1931 zum Doktor der Medizin promoviert. Am 1. Mai trat er in die Wiener Universitäts-Kinderklinik ein, die unter Leitung von Professor FRANZ HAMBURGER (1874–1954) stand.

Ab Herbst 1932 arbeitete er an der Heilpädagogischen Abteilung. Er hat dort einen Lern- und Spielhort geschaffen: Im Lernhort wurden „intelligente, aber lernschwierige Kinder gefördert; im Spielhort schwierige, oft in beträchtlichem Grad psychopathische Kinder durch Jahre hindurch betreut, durch persönliche Bindung an die Abteilung gehalten“. Dadurch ist es ihm „in zahlreichen Fällen gelungen, ein Abgleiten oder eine Übernahme der Kinder in Anstaltspflege zu verhindern“ (HAMBURGER im Habilitations-Gutachten vom 28. Dezember 1942, Personal-Akt ASPERGER, AdR). Erst durch ASPERGER wurden die heilerzieherischen Möglichkeiten der Abteilung voll genutzt (zum „Heilpädagogischen Hort“ vgl. ASPERGER 1944). Am 1. Mai 1935 wurde er Assistent; am 1. November 1941 Oberarzt. Er war seit 1935 verheiratet und hatte fünf Kinder.

Im Sommer 1934 hospitierte er zwei Monate an der Psychiatrischen Klinik der Universität Leipzig bei Prof. PAUL SCHRÖDER (1873–1941) und drei Monate an der Psychiatrischen Klinik der Universität Wien bei Prof. OTTO PÖTZL (1877–1962). Seit Mai 1938 war er „Heilpädagogischer und Jugendpsychiatrischer Sachverständiger beim Wiener Jugendgericht, seit Herbst 1940 Facharzt für Heilpädagogik beim Wiener Hauptgesundheitsamt (Begutachtung der Hilfsschüler, aber auch aller psychisch auffallenden Schulkinder)“ (ASPERGER: Lebenslauf vom 19. Oktober 1942. Personal-Akt BMfU, 12. AdR). Am 27. Juli 1943 erwarb er aufgrund der Habilitationsschrift „Die ‚Autistischen Psychopathen‘ im Kindesalter“ die Lehrbefugnis als Dozent für Kinderheilkunde.

Im Habilitations-Gutachten beschrieb ihn HAMBURGER als einen „ganz seltenen Menschen völliger Selbstlosigkeit, starken nationalen Empfindens bei christlich-katholischer Einstellung“. Kennzeichnend seien für ihn „eine ganz außerordentliche Eignung und Neigung zur Kinderpsychologie“ und eine „außergewöhnliche Hingabe an die ihm anvertrauten Kinder“. „Sein Urteil wird bei schwierigen fürsorgerischen Fällen als höchste Instanz gewertet (umfangreiche Gutachtertätigkeit für das Jugendamt, die NSV, das Jugendgericht, die Sonderschulen, auch für die Normalschulen bei schwierigen, nervlich oder psychisch auffälligen Kindern).“ Er sei „ein ganz hervorragend ausgebildeter Mann, der wohl von keinem deutschen Heilpädagogen übertroffen wird“, dazu „ein guter, klarer, eindrucksvoller Redner“. An seiner Arbeitsweise rühmte er, daß „abseits von abstrusen Theorien die ganze Persönlichkeit in einer Zusammenschau von Körperlichem, von Ausdruckserscheinungen auf verschiedensten Gebieten (in deren Beurteilung eine besondere Feinfühligkeit entwickelt wird) und von seelischen Äußerungen klar erkannt und mit den richtigen erzieherischen Konsequenzen beurteilt wird“. Seine Habilitationsschrift mache „eine in vieler Beziehung neue Art von Beobachtung ersichtlich“, die „eine höhere Kunst“ sei „als alle möglichen ... Testverfahren, als analytische, individualpsychologische, tiefenpsychologische ‚Methoden‘: daß man nämlich die Kinder aus einem länger dauernden Zusammenleben in einer ganz gewöhnlichen erzieherischen Situation, aus den richtig gedeuteten tausendfältigen Erlebnissen und Äußerungen ihres Wesens, bei allen möglichen Anforderungen, beim Lernen, Turnen, Spielen usw. kennenlernt und daß man aus solchen Erfahrungen auch gleich die richtige, den besonderen Schwierigkeiten und besonderen Fähigkeiten des Kindes angepaßte Methode für Erziehung und Unterricht findet“ (HAMBURGER a.a.O., AdR).⁶

Im Gutachten von PÖTZL heißt es über die Habilitationsschrift: „Der Autor gibt erstmalig eine wirklich ausreichende Psychopathologie dieses Typus; die Arbeit darf als eine ausgezeichnete, auf dem Gebiete der psychiatrischen Charakterkunde sogar besonders hervorragende und originelle Leistung gewertet werden“ (am 23. Januar 1943. Personal-Akt ASPERGER, AUW, S. 26). Dieses Urteil ist international bestätigt worden: Das erstmals von ASPERGER detailliert beschriebene Zustandsbild wird in der medizinischen Fachsprache weltweit als „Asperger-Syndrom“ bezeichnet (PSCHYREMBEL 1990, S. 139; FRITH 1991). Die Probevorlesung hat er über sein zweites Spezialgebiet gehalten: „Postencephalitische Persönlichkeitsveränderungen“.

6 ASPERGER hatte das Glück, in HAMBURGER einen für die psychologisch-pädagogischen Aufgaben des Kinderarztes besonders aufgeschlossenen Chef von „schlichter, unmittelbarer Menschlichkeit“ (ASPERGER 1962) zu haben, der sich selbst stark für die „Neurosen des Kindesalters“ interessierte (vgl. HAMBURGER 1963). Obwohl er als Nationalsozialist – er war seit 1934 Mitglied der NSDAP (Personal-Akt, AUW) – weltanschaulich und politisch entgegengesetzte Überzeugungen hatte, hat er ASPERGER „zweimal mit persönlichem Einsatz und nicht geringer Gefahr vor der Verhaftung durch die Gestapo“ gerettet (ASPERGER 1962). Zur Charakterisierung HAMBURGERs vgl. ASPERGER 1957.

Von 1943 bis Kriegsende 1945 diente ASPERGER in der deutschen Wehrmacht, zuletzt als Oberarzt in Jugoslawien. Im wiedererstandenen Österreich wurde seine Lehrbefugnis am 9. Februar 1946 bestätigt, da er weder Mitglied der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen gewesen war. Von 1946 bis 1949 war er supplierender Vorstand der Wiener Kinderklinik. Am 30. Mai 1953 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen. 1948 hat er wesentlich zur Gründung der „Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik“ (ASPERGER 1955b; Statuten vom 26. April 1980 in: Heilpädagogik 23 [1980], S. 114–117) beigetragen und blieb bis zu seinem Tod deren Präsident (KÜRSCHNER¹³ 1980, S. 76). Ihrem Organ „Heilpädagogik“, das seit 1958 als Beiblatt der Zeitschrift „Erziehung und Unterricht“ erschien, hat er vom 1. bis zum 23. Jahrgang (1980) als Schriftleiter gedient.

ASPERGER hat wie LAZAR enge Verbindung mit dem Sonderschulwesen gehalten. Als das Bundesministerium für Unterricht 1952 und 1953 in Wien die ersten gesamtösterreichischen Lehrgänge zur Ausbildung von Sonderschullehrern durchführte, die drei Monate dauerten, stützte es sich hauptsächlich auf ASPERGER und die Heilpädagogische Abteilung der Universitäts-Kinderklinik (vgl. FÜHRING 1957, S. 22f.). ASPERGER hat sich zwischen 1949 und 1955 bemüht, sie auszubauen und durch Errichtung eines Extraordinariates für Heilpädagogik im Rahmen der Kinderklinik der Medizinischen Fakultät zu verselbständigen. Da dieses Vorhaben keine Chance hatte, im Professorenkollegium eine Mehrheit zu gewinnen, blieb ihm nur der indirekte Weg. Er versuchte über die Berufsgruppen der Sonderschullehrer, Kindergärtnerinnen und Heimerzieher sowie über die Fachinspektoren für das Sonderschulwesen und die Landesschulbehörden das Unterrichtsministerium dafür zu gewinnen, den Ausbauplan zur eigenen Sache zu machen und der Medizinischen Fakultät gegenüber initiativ zu werden. Anlaufstelle im Ministerium war 1949 zunächst der für die Sonderschulen zuständige Sektionsrat MAXIMILIAN FÜHRING (1892–1980) (über FÜHRING vgl. LETTMAYER 1962).⁷ Zu Hilfe kamen dessen Vorgesetzter, Ministerialrat HEINRICH PETER (1899–1965) (über PETER vgl. LANG 1965), Leiter der Abteilung 18 für das Pflichtschulwesen und dessen Lehrerbildung, sowie Sektionschef JOHANN VOGELSANG (1897–1985) von der Sektion IV für das allgemeinbildende Schulwesen (BMfU, Zl. 59.192-I/2/54 und Zl. 45.304/I/2/55. Personal-Akt ASPERGER, AdR).

Die Sache kam aber erst 1954 in Bewegung. Am 22. April 1954 teilte der Bundesminister für Unterricht ERNST KOLB der Medizinischen Fakultät mit, ASPERGER – damals noch Assistent und Privatdozent – habe angeregt, die Heilpädagogische Station dieser Klinik zu einer selbständigen Abteilung zu machen. Im Unterrichtsministerium bestehe daran großes Interesse, weil diese Einrichtung für die Ausbildung von Sonderschullehrern und Sonderkindergärtnerinnen sowie für Hilfsschulen, Anstalten für Schwererziehbare und Kurse für Sprachkranke „von fundamentaler Bedeutung“ sei. Ihr Leiter Prof. ASPERGER sei „ein international anerkannter Fachmann auf dem Gebiete der Heilpädagogik, seinen Ausführungen kommt besonderes Gewicht zu“. „Seine Bemühungen um die Verselbständigung werden im Interesse der heilpädagogischen Arbeit unserer Schulen nachdrücklich unterstützt. Hiervon wird das do. Dekanat zur geeignet erscheinenden weiteren Veranlassung und allfälligen Antragstellung in Kenntnis gesetzt“ (BMfU, Zl. 44.243/III-8/49, AUW, Med. Fak., Zl. 158 aus 1953/54).

Aus diesem Erlaß ging nicht hervor, daß ASPERGERS Eingabe an das Ministerium fast fünf Jahre zurücklag. „Da diese Anregung offenbar ohne Benachrichtigung des Dekanates erfolgt ist“, bat ihn

7 Den ersten Anstoß gab ein von ASPERGER am 3. September 1949 an FÜHRING gerichteter Brief, in welchem er sich auf einen nicht näher beschriebenen Antrag von Prof. AUGUST REUSS (1879–1954) – von 1949 bis 1952 Vorstand der Wiener Universitäts-Kinderklinik – berief. Abschrift im AUW, Med. Fakultät, Zl. 158 aus 1953/54.

der Dekan „um eine Abschrift“ (Dekan FRANZ BRÜCKE an ASPERGER am 17. Mai 1954, Zl. 158. AUW). Zugleich forderte er Prof. KARL KUNDRATITZ (1889–1975) als Vorstand der Kinderklinik zur Stellungnahme auf. Dieser teilte mit, daß die Heilpädagogische Abteilung eine Station der Kinderklinik sei, deren Leiter seit Jahren aufgrund ihrer großen Sonderaufgaben im ärztlichen bzw. heilpädagogischen Betrieb „weitestgehende Selbständigkeit“ genieße. In rechtlich-institutioneller Hinsicht könne die Station „keiner größeren Selbständigkeit zugeführt werden“. Der Raum- und Personalnot müsse jedoch abgeholfen werden. Außerdem sei denkbar, daß ASPERGER „einen Lehrauftrag für Heilpädagogik erhalte“ (KUNDRATITZ [ohne Datum] an das Dekanat; am 28. Juni 1954 von Dekan BRÜCKE dem BMfU übermittelt. AdR). Die Hochschulektion des Ministeriums war zwar zur Unterstützung ASPERGERS bereit, wollte aber einen Beschluß des Professorenkollegiums abwarten (BMfU, Zl. 59.192-I/2/54, 6. Juli 1954. AdR).

Dieser erste Vorstoß unter der verschwommenen Parole „selbständige Abteilung“ verlief im Sande. ASPERGER und das Unterrichtsministerium kamen nicht umhin, dem Professorenkollegium deutlicher zu sagen, was sie wollten: die Errichtung einer Lehrkanzel für Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät und deren Besetzung mit ASPERGER als Extraordinarius. Hochschulrechtlich war dafür das Ministerium zuständig. Es genügte die „Anhörung“ des Professorenkollegiums (Hochschul-Organisationsgesetz vom 13. Juli 1955, § 58 Abs. 2. ERMACORA 1956, S. 67). Praktisch wurde jedoch der gewohnheitsmäßige Anspruch der Fakultäten auf ihre Autonomie streng beachtet und in der Regel eine Lehrkanzel nur dann errichtet, wenn sie vom Professorenkollegium beantragt worden war. Ein solcher Antrag konnte jedoch durch die Mitteilung des Ministeriums an die Fakultät angeregt werden, daß für die zu errichtende Lehrkanzel öffentlicher Bedarf bestehe und das Ministerium bereit sei, sie zu schaffen. Vorausgehen mußten selbstverständlich werbende informelle Gespräche mit dem Dekan und den betroffenen Fachvertretern.

Auf diese Weise ist das Unterrichtsministerium 1955 tatsächlich vorgegangen. Als wesentliche Hilfe diente eine Empfehlung der im März 1955 veranstalteten ersten Tagung der „Ständigen pädagogischen Konferenz“, die der neue Unterrichtsminister DRIMMEL eingerichtet hatte (Verordnungsblatt des BMfU 1955, Nr. 19; vgl. DRIMMEL 1956; ENGELBRECHT, Bd. 5, 1988, S. 413 u. 472). Bei diesem Treffen von Beamten des Unterrichtsministeriums und der Landesschulbehörden mit Delegierten der Lehrerschaft wurde beklagt, daß die „pädagogische Tatsachenforschung“ in Österreich vernachlässigt wird, und ihre Wichtigkeit für das Schulwesen betont (Punkt 6 der Empfehlungen. Kommentiert durch Ministerialrat PETER am 18. April 1955 als „Amtserinnerung“ der Sektion IV vom 19. April 1955 an die Hochschulektion. AdR).

Am 4. April 1955 hat Ministerialrat PETER der Hochschulektion mitgeteilt, daß „die Schaffung einer Lehrkanzel für Heilpädagogik ... äußerst dringlich“ sei. Der Ausbau des Sonderschulwesens müsse mit der „Ausbildung heilpädagogisch orientierter Ärzte Hand in Hand gehen“. „Die Sonderschullehrer müssen mit ‚Heilpädagogischen Beratungsstellen‘ zusammenarbeiten, die nur von entsprechend vorgebildeten Ärzten geleitet werden können.“ Ferner sei „die Ausbildung von Erziehern für Anstalten, in denen entwicklungsgeschädigte Kinder und Jugendliche untergebracht sind“, ein brennendes Problem. Die gewünschte Lehrkanzel könne „auch ein Kristallisationspunkt für eine geregelte Ausbildung von Erziehern“ werden. Schließlich habe Österreich international gegenwärtig einen außerordentlich guten Ruf auf dem Gebiet der Heilpädagogik, der wesentlich mit ASPERGERS Leistungen verbunden sei. „Es wäre nicht zu verant-

worten, wenn Österreich zurückfallen müßte, weil aus finanziellen oder persönlichen Gründen die dringend notwendige weitere Entwicklung der heilpädagogischen Einrichtungen in Österreich verhindert wird“ (PETER: Information betreffend die Schaffung einer Lehrkanzel für Heilpädagogik an der medizinischen Fakultät der Universität Wien, 4. April 1955. Personal-Akt ASPERGER. AdR).

Vorausgegangen war ein von ASPERGER geleiteter Lehrgang für Sonderschullehrer, bei dessen Eröffnung am 14. März 1955 Minister DRIMMEL „die Hoffnung auf Errichtung eines echten Extraordinariates für Heilpädagogik aussprach“ – „freilich betonend, daß die Initiative des Professorenkollegiums dazu nötig sei“ (ASPERGER in einem Brief an DRIMMEL vom 20. März 1955. AdR. Hinweis darauf auch bei PETER a. a. O. mit Angabe des Datums der Ansprache von DRIMMEL). Dieses war jedoch überwiegend ablehnend eingestellt. Maßgebend dafür waren die Gegenargumente des Psychiaters HANS HOFF (1897–1969). Er hat betont, daß „Heilpädagogik“ keine medizinische Disziplin sei. Eine solche sei aber die Kinderpsychiatrie. Diese bilde einen integrierenden Bestandteil der psychiatrischen Forschung und Lehre und dürfe der Psychiatrischen Klinik nicht entzogen werden. Dazu komme, daß Prof. ASPERGER „die für die Kinderpsychiatrie vorausgesetzte psychiatrische Fachausbildung weitgehend fehlt“ (Bericht des Dekans BRÜCKE vom 29. Juni 1955 an das BMfU. AdR). Für die Heilpädagogik sei das Pädagogische Institut der Philosophischen Fakultät zuständig. Allerdings erachte er „das Fach Heilpädagogik als wissenschaftlich zu wenig fundiert“ (BMfU: interne Mitteilung an Ministerialkommissär Dr. HIESSMANSEDER vom 16. März 1955 über eine Mitteilung von Dekan BRÜCKE vom gleichen Tage an die Hochschulsektion. AdR).

Eine Widerlegung der Ansichten HOFFS wurde sowohl durch KUNDRATITZ als Vorstand der Kinderklinik als auch durch PETER im Ministerium versucht. KUNDRATITZ erbat Gutachten des emeritierten Professors für Heilpädagogik an der Universität Zürich HEINRICH HANSELMANN (1885–1960) und des Zürcher Kinderpsychiaters JAKOB LUTZ (geb. 1903). Beide fielen positiv für ASPERGER aus (Bericht der Hochschulsektion an Bundesminister DRIMMEL vom 26. März 1955. AdR). PETER hat als Leiter der Abteilung für Pflichtschulen (einschließlich Sonderschulen) und deren Lehrerbildung den Wissenschaftscharakter der Heilpädagogik durch Hinweise auf die heilpädagogische Literatur und auf die beiden Schweizer Professuren dieses Faches zu beweisen versucht: An der Universität Fribourg bestehe seit 1951 ein mit EDUARD MONTALTA (1907–1986) besetztes Ordinariat für Heilpädagogik; an der Universität Zürich seit 1931 ein Extraordinariat, auf dem als Nachfolger von HANSELMANN jetzt PAUL MOOR (1899–1977) tätig sei.

PETER übersah allerdings, daß alle drei nicht Mediziner, sondern Pädagogen waren. Statt dessen bemühte er sich um den Nachweis, „daß eine Lehrkanzel für Heilpädagogik vorteilhafter an der Medizinischen Fakultät ihren Platz hätte, da die pädagogische Seite dieses Faches leichter zu betreuen ist; es ist dem Arzt ohneweiters gestattet, sich erzieherisch zu betätigen, aber dem Erzieher ist es nicht möglich, in die Kompetenz des Arztes einzugreifen; wohl aber bedarf der Heilpädagoge medizinischer Spezialkenntnisse, wenn auch auf einem eng begrenzten Gebiet. Sie können ihm nur von einem heilpädagogisch orientierten Arzt geboten werden. Im Interesse der Ausbildung der Sonderschullehrerschaft

und der Ausbildung von Erziehern für leistungsbehinderte Kinder muß die Abteilung 18 für die Errichtung einer Lehrkanzel für Heilpädagogik an der Medizinischen Fakultät eintreten“. Sie sei auch „nicht der Auffassung, daß die Kinderpsychiatrie das Gesamtgebiet der Heilpädagogik betreuen kann. Herr Prof. HOFF versucht allerdings, alles unter den Begriff ‚psychische Hygiene‘ zu subsummieren. Danach hätte der Pädagoge dem Arzt zu weichen, oder er wäre nur sein ausführendes Organ“ (PETER: Information, 4. April 1955. A. a. O.).

Diese widersprüchlichen Argumente PETERS waren ganz auf die historisch zufällig entstandene Wiener Situation und die Unterstützung des Mediziners ASPERGER hier und jetzt ausgerichtet. Bei einer sachgerechten Planung auf weite Sicht hätte die Pädagogische Sektion des Unterrichtsministeriums sich primär für den längst überfälligen Ausbau der Pädagogik an der Philosophischen Fakultät unter Einbeziehung der Heilpädagogik in deren Pädagogisches Institut einsetzen müssen. Statt die Heilpädagogik als Teildisziplin der Pädagogik anzuerkennen und in jenem Institut zu fördern, in das sie fachlich gehört, ließ sich das Ministerium durch PETER in den innermedizinischen Streit zwischen dem Pädiater ASPERGER und dem Psychiater HOFF ziehen. Dabei nahm es aus berechtigtem Respekt vor der persönlichen Leistung ASPERGERS für eine wissenschaftssystematische und -politische Position Partei, die unhaltbar war. Das geschah nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, daß ASPERGER zum „schwarzen“ und HOFF zum „roten“ Lager gehörte und daß am Ende der Ära MEISTER in der Philosophischen Fakultät alle personellen Voraussetzungen für den Ausbau des Pädagogischen Instituts fehlten.

Auch ASPERGER selbst sah den Konflikt mehr unter persönlichen und weltanschaulich-politischen Gesichtspunkten als in fachlich-grundsätzlicher Hinsicht. Er überschätzte den individuellen Anteil, den HOFF am Widerstand des Professorenkollegiums gegen seine Pläne hatte, und unterschätzte das Gewicht der sachlichen Gegengründe. In einem Brief an DRIMMEL vom 20. März 1955 meinte er: „Die Schwierigkeiten ... liegen einzig bei Herrn Prof. HOFF: er sieht meine Arbeit als Konkurrenzunternehmen an und, ich glaube das ist ein noch wesentlicherer Grund, er will mich nicht im Professorenkollegium sehen! Derzeit aber beherrscht er dieses Kollegium ...“ „Ich weiß, daß Prof. HOFF große Pläne mit seiner eigenen ‚Kinderpsychiatrie‘ hat (es wird zwar dort, wie ich weiß, nicht viel gearbeitet, die Kinder verwahrlosen dort mehr – aber es ist ein guter Anlaß für neue Reklame für ihn) ...“ Seinem Chef KUNDRATTZ habe HOFF gesagt, was ASPERGER „mache, gehöre nicht mehr zur Medizin; er arbeite so viel mit Lehrern, mit der Fürsorge –. Er gehörte eigentlich zur Philosophischen Fakultät, die solle nur etwas für ihn tun, ihm eine Lehrkanzel geben, ja mehr, ihm ein großes Haus bauen, das verdiene er durchaus! Prof. HOFF weiß natürlich genau, daß das nicht geht, daß ich Mediziner bin – aber er hat mich auf diese Weise gut los. Kommt die Frage nun im Kollegium zur Sprache, wird man annehmen, er rede als der ‚Fachmann‘“. ASPERGER bat den Minister deshalb, „sich Herrn Prof. HOFF zu einer Unterredung vorzuladen, um ‚seine Meinung zu erkunden‘“ und dann „gewisse Bedingungen zu stellen“ für die Erfüllung von Hoff's eigenen Plänen (ASPERGER am 20. März 1955 an DRIMMEL. AdR).

DRIMMEL hat sich darauf nicht eingelassen, aber ASPERGER weiter unterstützt, obwohl eine Umfrage von KUNDRATTZ bei den Mitgliedern des Professorenkollegiums ergeben hatte, „daß die Stimmung

gegen die Schaffung eines Extraordinariates für Heilpädagogik ist, da man auf dem Standpunkt steht, die Heilpädagogik gehöre eher auf die Philosophische Fakultät als auf die Medizinische, und daß das Fach für die Errichtung eines Extraordinariates zu klein ist“. KUNDRATITZ hielt „den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet, einen Antrag auf Errichtung eines Extraordinariates für Heilpädagogik im Professorenkollegium einzubringen, und empfiehlt zur Vorbereitung des Antrags dringendst eine persönliche Rücksprache des Bundesministers für Unterricht mit Prof. Hoff“ (Bericht des Leiters der Abteilung 2 der Hochschulektion an Minister DRIMMEL über eine aus eigener Initiative erfolgte Vorsprache von KUNDRATITZ am 26. März 1955).

Trotz dieser ungünstigen Umstände hat Unterrichtsminister DRIMMEL dem Dekanat der Medizinischen Fakultät mit Erlaß vom 13. Juni 1955 mitgeteilt, daß „im Hinblick auf den ... erzieherischen Notstand der Gegenwart ... die Errichtung einer derartigen wissenschaftlichen Lehr- und Forschungsstelle für Heilpädagogik in Wien dringend notwendig“ sei. Das Dekanat wurde „eingeladen, den zur Antragstellung erforderlichen Beschluß des dortigen Professorenkollegiums ehestmöglich einzuholen“ (BMfU, Zl. 45.304/I-2/55 vom 13. Juni 1955. AUW, Med. Fak.).

Das Professorenkollegium der Medizinischen Fakultät hat schnell reagiert und sich in seiner Sitzung am 22. Juni 1955 gegen die Absicht des Ministeriums ausgesprochen. Da es sich bei einem Heilpädagogischen Institut „zumindest vorwiegend um Belange der Erziehung handelt, steht die Fakultät auf dem Standpunkte, daß die Errichtung eines derartigen selbständigen heilpädagogischen Institutes im Rahmen der gesamten Pädagogik an der Philosophischen Fakultät zu erfolgen hätte“. Die Medizinische Fakultät könnte „es durchaus begrüßen, wenn etwa im Rahmen des pädagogischen Institutes ein selbständiges Extraordinariat für Heilpädagogik errichtet würde, dem selbstverständlich Herr Prof. ASPERGER wegen seiner großen Erfahrung auf diesem Gebiete in ausgezeichneter Weise vorstehen könnte“; sie habe aber „abgelehnt, in ihrem Rahmen ein selbständiges Extraordinariat des genannten Faches errichten zu lassen“ (Bericht des Dekans FRANZ BRÜCKE an das BMfU vom 25. Juni 1955, Zl. 158 aus 1953/54. AdR, Personal-Akt ASPERGER; auch im AUW, Med. Fak.).

Die treibende und primär betroffene Abteilung 18 des Unterrichtsministeriums hat dazu in wenig einsichtiger Weise Stellung genommen. PETER vertrat die „Auffassung, daß eine Lehrkanzel für Heilpädagogik an der Philosophischen Fakultät niemals den Aufgaben dienen könnte, die ihr zugedacht sind. Eine solche Lehrkanzel muß in enger Verbindung mit einer Beobachtungsstation stehen, in der genügend Betten zur Verfügung sind, um eine eingehende Beobachtung verschiedenartiger Fälle durchführen zu können. Dadurch ist die Beziehung zur Medizinischen Fakultät gegeben. Es wäre demnach die Errichtung einer Lehrkanzel für Heilpädagogik im Rahmen der Medizinischen Fakultät weiter zu verfolgen“ (Mr. PETER am 25. Juli 1955 mit Gegenzeichnung von FÜHRING. Einlageblatt zu Zahl 68.432-I/2/1955. AdR).

Diese Argumentation war einseitig an der gängigen Praxis LAZARS und ASPERGERS orientiert, bei der Beobachtung zum Zweck der physio-psychischen Diagnostik im Vordergrund stand, um Eltern, Ärzte, Lehrer, Fürsorgerinnen oder Richter beraten zu können und die passenden Pflege-, Heim-, Schul- und Berufsausbildungsplätze für die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu finden. Die Sondererziehung selbst, deren Theorie „Heilpädagogik“ hieß, war gegenüber Diagnostik, Begutachtungs- und Beratungsaufgaben zweitrangig. Sie konnte bei der großen Menge der ambulant oder stationär untersuchten Kinder und deren kurzer Aufenthaltsdauer nur in relativ wenigen Fällen kontinuierlich geleistet werden (bei langem Stationsaufenthalt oder Besuch des Lern- oder Spielhortes). Geleistet wurde sie dann übrigens in erster Linie von Krankenschwestern (vgl. GOLD 1981) und nicht von heilpädagogisch ausgebildeten pro-

fessionellen Erziehern. Der Andrang zur Begutachtung und Beratung war riesig. Um 1952 betrug er in der Ambulanz rund 8000 Fälle im Jahr, davon 3000 neue; in der „klinischen Abteilung zur Beobachtung und Therapie schwieriger Fälle“ rund 300 Fälle im Jahr (ASPERGER 1952b, S. 99).

Das vergebliche Beharren ASPERGERS und der Pädagogischen Sektion des Unterrichtsministeriums auf einer Lehrkanzel für Heilpädagogik in der Medizinischen Fakultät hat nicht verhindern können, daß die Diagnostik und Therapie verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher mehr und mehr von den Kinderärzten auf die Fachärzte der Kinder- und Jugendpsychiatrie übergegangen ist (vgl. SPIEL 1981, S. 141 ff.; SPIEL u. a. [o.J.]). Es hat jedoch dazu beigetragen, daß theoretisch und programmatisch die Bedeutung des ärztlichen Anteils an der Praxis der Sondererziehung abnormer Kinder wie an der Sonderpädagogik als deren Theorie weit überschätzt wurde. Psychopathologie, Psychiatrie und Psychodiagnostik des Jugendalters wurden in Österreich noch lange unter dem irreführenden Namen „Heilpädagogik“ gelehrt, obwohl sie nur wichtige Sparten von deren Voraussetzungen sind (so schon klar und treffend HANSELMANN 1941, S. 246 ff.). Dadurch ist die echte sonderpädagogische Forschung und Theoriebildung im Rahmen eines Pädagogischen Institutes der Philosophischen Fakultät erheblich verzögert worden.

In seinen universitären Lehrveranstaltungen zur sogenannten Heilpädagogik ist ASPERGER nie über das Minimum hinausgegangen, das zur Beibehaltung der Lehrbefugnis als Privatdozent vorgeschrieben war. Er las zwischen dem Sommersemester 1944 und dem Wintersemester 1956/57 regelmäßig nur einstündig über „Heilpädagogik, Wege zur Menschenkenntnis“ – später mit dem Zusatz „für Mediziner und Psychologen“ (Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien, SS 1944 bis WS 1956/57. AUW). Dieser Titel zeigt zweierlei: 1. Im Mittelpunkt standen „Menschenkenntnis“, Charakterkunde, Psychodiagnostik aus kinderärztlicher Sicht; 2. Lehramtsstudenten und andere Pädagogen waren – im Unterschied zu seinem Vorgänger LAZAR – als Hörer nicht ausdrücklich vorgesehen. Das war eine allzu schmale und unspezifische Lehrbasis, um die Forderung nach einer Lehrkanzel für Heilpädagogik überzeugend begründen zu können.

Inhaltlich wurden in seiner thematisch über Jahrzehnte gleichbleibenden Vorlesung die Fallgeschichten der im Hörsaal vorgestellten Kinder behandelt und theoretisch-systematische Informationen angeschlossen. Da ASPERGER ein Meister im Umgang mit Kindern wie in der anschaulichen Darstellung war, hat er stets viele Hörer angezogen. Das galt auch für die englischsprachige Sommerhochschule der Universität Wien, in der er von 1952 bis 1968 regelmäßig eine dreißigstündige Vorlesung über „The Biological Basis of Child Psychology and Child Psychiatry“ hielt (Vorlesungsverzeichnisse der Universität, SS 1952 bis SS 1968: Sommerhochschule).

ASPERGER ist aus seiner unbefriedigenden Lage als „nichtständiger Hochschulassistent“ durch einen Ruf nach Innsbruck befreit worden. Am 11. Februar 1957 wurde er zum ordentlichen Professor der Kinderheilkunde und Vorstand der ihr gewidmeten Klinik an der Universität Innsbruck ernannt (Entschließung des Bundespräsidenten Zl. 913. Dekret des Unterrichtsministers DRIMMEL vom 13. Februar 1957, Zl. 95.531-2/56. Personal-Akt ASPERGER. AdR). Er hat dieses Amt am 1. März 1957 übernommen und am 7. Mai seine Antrittsvorlesung über

„Probleme der modernen Pädiatrie“ gehalten. Auch in Innsbruck hat er neben der klinischen Hauptvorlesung in jedem Semester einstündig über „Heilpädagogik. Wege zur Menschenkenntnis“ gelesen (Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck, WS 1957/58 bis SS 1962).

1962 wurde ASPERGER nach Wien zurückberufen (Ernennung zum ordentlichen Professor der Kinderheilkunde am 26. Juni 1962 durch Bundespräsident ADOLF SCHÄRF, Zl. 5594. Am 1. Juli 1962 hat er die Leitung der Universitäts-Kinderklinik übernommen. AdR). Seine Antrittsvorlesung widmete er dem Thema „Ecce infans. Zur Ganzheitsproblematik in der modernen Pädiatrie“. Sie läßt besonders deutlich erkennen, was ihn auszeichnete: tiefes Verständnis für Kinder in ihrer individuellen Eigenart, herzliche Beziehung zu ihnen, intuitiv-ganzheitliche klinische Sichtweise, kulturkritische Sorge über den „Verlust der erzieherischen Instinkte ... bei den Müttern“, Erinnerung an die endogen-konstitutionellen Determinanten der Persönlichkeit, Skepsis gegen einseitig milieu- und tiefenpsychologische Kausaldeutungen, Betonung der emotionalen Faktoren für Verhalten und Therapie und ein christlich inspirierter moralischer Ernst im Appell an die Eltern: „das Kind zu halten und zu führen, ihm das Brot der Liebe und der geduldigen Zeit zu schenken, sich selbst zu beherrschen, durch ihr Verhalten jene Atmosphäre zu schaffen, in der ein Kind allein gedeiht“ (ASPERGER 1962a [Sonderabdruck S. 10]).

Als Klinik-Vorstand hat ASPERGER weiterhin der „Heilpädagogischen Abteilung“ mit ihren Ambulanzen für Anfallserkrankungen, Sprachstörungen und Bettnässer, ihrem Lern-, Spiel- und Bastelhort besondere Zuwendung geschenkt (vgl. Die Presse, 3. November 1962: Hilfe für entwicklungsgestörte Kinder. Besuch in der Heilpädagogischen Abteilung der Wiener Universitäts-Kinderklinik; MASCHKA 1976, S. 67). Sie hat jedoch ihre jahrzehntelange Monopolstellung verloren. Ihre Aufgaben sind mehr und mehr von der Klinik für Psychiatrie übernommen worden, aus der 1975 die selbständige Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters hervorgegangen ist (vgl. SPIEL u. a. [o.J.], S. 14ff., bes. S. 36). Unter dem Namen „Sonder- und Heilpädagogik“ wurde nun dort, aber vor allem im Institut für Erziehungswissenschaften in riesig vermehrtem Umfang gelehrt (vgl. Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien, Winter 1995/96, S. 227f. u. 355ff.), was LAZAR und ASPERGER an der Kinderklinik in Gang gebracht haben. Eine „Heilpädagogische Station“ ist jedoch in der Kinderklinik auch nach ASPERGERS Emeritierung im Jahre 1977 erhalten geblieben. Sie heißt seit 1995 „Station und Ambulanz für Heilpädagogik und Psychosomatik“ (briefliche Mitteilung ihres Leiters, Oberarzt Ass. Prof. Dr. WERNER LEIXNERING vom 8. Juli 1996 an den Verfasser; vgl. LEIXNERING/WURST 1992).

Die Freude am Lehren hat ASPERGER bis zum Lebensende behalten. Wie in Innsbruck hat er auch in Wien kein Semester vergehen lassen, ohne über „Heilpädagogik. Wege der Menschenkenntnis“ zu lesen (wie schon früher immer einstündig. Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien WS 1962/63 bis 1980/81). Außerdem hat er seine reichen pädagogischen Erfahrungen und Überlegungen wie seine Trostgedanken als ärztlicher Seelsorger jahrzehntelang bei den Salzburger „Internationalen Pädagogischen Werktagen“ einem großen Kreis von Erziehungspraktikern aller Sparten vermittelt. Seit dem ersten Kongreß über „Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung“, der 1950 von FRIED-

RICH SCHNEIDER einberufen und organisiert wurde, hat er bei nahezu sämtlichen Tagungen eindrucksvolle Referate gehalten und die Wahl der Themen und Mitarbeiter wesentlich mitbestimmt. Ihr Zweck war es, „den in der Erziehung Tätigen wissenschaftliche Ergebnisse in verständlicher und brauchbarer Form vorzulegen“. „Es ging nicht um ein Treffen von Wissenschaftlern, die in engem Kreis über erzielte Fortschritte diskutierten, sondern es galt“, Erziehern „sichere Grundlagen und auch methodische Hilfen zu bieten“ (ASPERGER 1977, S. 10). Das drückt aus, worauf es ihm als Autor und Redner ankam.

ASPERGERS rund 300 Veröffentlichungen waren nur zum Teil an Fachgenossen und überwiegend an Nicht-Mediziner gerichtet. Er litt als Wissenschaftler unter „der tragischen Situation eines Menschen, der in der Arbeit an Menschen steht: die Flut der praktischen Probleme, die Menge der Hilfesuchenden bedrängt ihn – und ihnen muß er in erster Linie und Tag um Tag gemäß sein; die wissenschaftliche Arbeit muß demgegenüber oft zu kurz kommen!“ (ASPERGER 1956, S. IV [Vorwort zur 2. Auflage der „Heilpädagogik“]). Sein Hauptwerk „Heilpädagogik“ (1952) hat fünf Auflagen erreicht. Es schildert meisterhaft klar und anschaulich die organischen und funktionellen Störungen von Kindern und Jugendlichen in ihrer Symptomatik und Genese. Es ist – wie der Untertitel sagt – ein Lehrbuch der „Psychopathologie des Kindes“, aber es verbindet damit viele wertvolle Ratschläge für individualitäts- und situationsgerechtes Erziehverhalten einschließlich wichtiger Warnungen vor typischen Erziehungsfehlern.⁸

Durch alle Texte zieht sich als roter Faden das Bemühen, zum Verständnis der individuellen Züge des jungen Menschen zu verhelfen, statt sich mit charakter- oder alterstypischen Durchschnittsangaben zu begnügen. Individuelle Menschenkenntnis war für ASPERGER unerläßliche Voraussetzung der Erziehung und selbst schon ein Teil dessen, was er „Erziehungstherapie“ oder „heilpädagogische Therapie“ (ASPERGER 1941 und 1976) nannte. „Wenn man einen Menschen, seine Reaktionsmöglichkeiten, seine Fähigkeiten und Schwächen genau kennt, so wird man ihn nur soweit belasten, wie seine Möglichkeiten gehen; man kennt die Konfliktsituationen und kann daher fast immer Konflikte, jedenfalls aber schwere Ausbrüche vermeiden; man weiß, welche Umweltsituationen für ihn gefährlich sind und kann die Umwelt entsprechend gestalten.“ Nur so kann gelingen, worauf es beim abnormen Kind vor allem ankommt: „die Führung zu optimaler Leistung“, die „herausholt, was ... in ihm steckt, die in angepaßter Steigerung seine Kräfte übt und stärkt“ (ASPERGER 1942).

Diese Verbindung von biologisch-medizinisch gestützter Menschenkenntnis und individualisierender pädagogischer Methodenlehre durchzieht sein Werk von den frühen bis zu den letzten Texten.⁹ Nach seiner Ansicht „gerät die Pädagogik“ ohne solide naturwissenschaftliche Wurzeln „leicht in die leeren Lüfte der Deduktionen“ (ASPERGER 1976, S. 1042). So ist er bei Eltern, Kindergärtnerinnen und Lehrern, Fürsorgerinnen, Heimerziehern und Jugendrichtern jahrzehntelang als Meister und Anwalt konkreter Praktischer Pädagogik in ganz Österreich gehört, konsultiert und verehrt worden wie niemand vor ihm und nach ihm. Er hatte wenig Verbindung mit der klassischen Allgemeinen Pädagogik-

8 Vgl. z. B. das für seine Anthropologie und Pädagogik besonders charakteristische Kapitel über Kontakt und Mittel zur Lösung kindlicher Kontakthemmnungen in ASPERGER 1956, S. 51 ff.

9 Ein vollständiges Schriftenverzeichnis fehlt. Vgl. neben ASPERGER 1950, 1952, 1976 vor allem seine Beiträge in den „Veröffentlichungen der Salzburger Pädagogischen Werktagungen“ und ASPERGER/WURST 1982.

gik von HERBART und MILDE bis zu WAITZ, STRÜMPELL, WILLMANN und MEISTER, aber er hätte eine Lehrkanzel für Heilpädagogik an der Philosophischen Fakultät mit Ausbildungsaufgaben für Sozial- und Heilerzieher aller Art dank seiner großen Erfahrung, seiner breiten Bildung und seiner didaktischen Meisterschaft gut ausgefüllt. Er verstand es hervorragend, Erzieher für ihre Aufgaben zu begeistern und zugleich als Forscher, Diagnostiker und Therapeut „unerbittliche Nüchternheit“¹⁰ zu wahren.

Den besten Zugang zu seiner Methodenlehre und ihrer Grundlage im „Blick für die Ganzheit des Kindes“, in der „Schule des Schauens“ (ASPERGER in ASPERGER/WURST 1982, S. 1), bieten zehn Kapitel aus den letzten Lebensjahren, die er zu dem gemeinsam mit FRANZ WURST herausgegebenen Buch „Psychotherapie und Heilpädagogik bei Kindern“ (1982) beigesteuert hat. Sie kennzeichnen auch seine Arbeitsschwerpunkte in Praxis und Theorie: Das ärztliche Gespräch; Diagnostik bei kindlichen Persönlichkeitsstörungen; Kind und Angst; Suggestivtherapie; Kindliche Dissozialität; Lügen, Stehlen, Davonlaufen; Das hirnrorganische Psychosyndrom; Minimale Hirnschädigung; Schwierigkeiten Hochbegabter; Frühkindlicher Autismus; Hysterie.

ASPERGER ist am 28. Februar 1977 emeritiert worden. Am 21. Oktober 1980 ist er in Wien im Alter von 74 Jahren gestorben (Nachruf: WURST 1980b; vgl. auch MASCHKA 1976).

3. Franz Wurst: 1964 bis 1985

Von den vielen Schülern und Mitarbeitern ASPERGERS ist ihm nur einer als akademischer Lehrer der Heilpädagogik nachgefolgt: FRANZ Wurst. Er hat am 16. Mai 1964 als erster und letzter Kinderarzt an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien die Lehrbefugnis als Dozent „für Kinderheilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Heilpädagogik“ erworben.

FRANZ WURST wurde am 20. März 1920 in Wien geboren und hat 1944 sein Medizin-Studium an der Universität Wien mit der Promotion abgeschlossen (KÜRSCHNER 1992, S. 4175; Who's who in Austria 1982/83, S. 847; briefliche Mitteilungen vom 23. Mai 1996 an BREZINKA). Anschließend hat er sich an der Wiener Kinderklinik zum Facharzt für Kinderheilkunde (1950) ausgebildet. 1967 wurde er auch Facharzt für Kinderneuropsychiatrie. Ab 1951 richtete er in Klagenfurt die Heilpädagogische Abteilung am Landeskrankenhaus ein und wirkte bis 1986 als Leiter des Heilpädagogischen Dienstes des Landes Kärnten. Seine Habilitationsschrift behandelte „Umwelteinflüsse auf Wachstum und Entwicklung“ (1964). Er hat von 1957 bis 1985 einen Lehrauftrag für Heilpädagogik an der Universität Wien versehen (BRACKEN 1968, S. 595; Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien vom Sommersemester 1958 bis Wintersemester 1984/85). Seine hauptsächlichen Arbeitsgebiete waren neben „klinischer Heilpädagogik“ die Sozialpädiatrie sowie „Wachstums- und Entwicklungslehre“. Besondere Aufmerksamkeit hat er der „Entwicklung und Umwelt des Landkindes“ gewidmet, die er gemeinsam mit den Kärntner Jugendfürsorgeärzten zwischen 1950 und 1960 gründlich untersucht hat (vgl. WURST/WASERTHEURER/KIMESWENGER 1961). Er hat sich mehr auf „Biologische Grundlagen der Entwicklung und der Erziehung“ (Titel eines Buches von WURST/HARTMANN/HARTMANN 1971, 3. Auflage 1980) konzentriert als auf die Heilpädagogik im Sinne einer Theorie der Heilerziehung. Weitere Publikationen sind das Buch „Sprachentwicklungsstörungen und ihre Behandlung“ (WURST 1973, 6. Auflage 1993), ein Handbuch-Artikel über die

10 „Dem Heilpädagogen ziemt unerbittliche Nüchternheit, seine schwerste Sünde ist die Sentimentalität, die ein Zerrbild echter liebender Hingabe ist“ (ASPERGER 1955, S. 63).

Geschichte der „Heilpädagogik“ (WURST 1980a) und 165 Aufsätze. 1972 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Professors verliehen. Von 1980 bis 1993 war er Präsident der „Österreichischen Gesellschaft für Heilpädagogik“.

Als Schüler und Mitarbeiter von ASPERGER kam WURST in enge Verbindung mit den Salzburger „Internationalen pädagogischen Werktagungen“. Nach dem Tod ASPERGERS war er von 1980 bis 1994 Vorstand ihres Kuratoriums und Herausgeber der Tagungsberichte. Für diesen Hörerkreis sind auch Beiträge zur Praktischen Pädagogik entstanden wie zum Beispiel ein Aufsatz über „Erziehung zur Toleranz“ (WURST 1975).

Die Beiträge der Kinderärzte LAZAR, ASPERGER und WURST zur Heilpädagogik waren verdienstvoll, aber es gab in Wien auch außerhalb der Universitäts-Kinderklinik große Leistungen auf diesem Gebiet. Was von Personen geleistet wurde, die nicht an der Universität gelehrt haben, gehört – so bedeutend es auch sein mag – nicht zum Thema dieses Aufsatzes. Es gab darunter manchen, der auch die an der Universität vertretene Pädagogik hätte fördern können, wenn MEISTER ihn als Privatdozenten, Lehrbeauftragten oder Honorarprofessor gewonnen hätte. Es sei nur an THEODOR HELLER (1869–1938) erinnert, den Direktor der 1895 von ihm gegründeten privaten „Heilpädagogischen Anstalt“ in Wien-Grinzing (Kurzbiographie: BOPP 1953. Nachruf: Zeitschrift für Kinderpsychiatrie 5 [1938/39], S. 191–192), dessen „Grundriß der Heilpädagogik“ von 1905 (2. Auflage 1912, 3., umgearbeitete Auflage 1925) jedem Universitätsinstitut für Pädagogik Ehre eingebracht hätte. Er war als Psychologe Schüler von WILHELM WUNDT (1832–1920) und hat mit LAZAR zusammengearbeitet. 1914 erschien sein Buch „Pädagogische Therapie für praktische Ärzte“. Er galt gemeinsam mit LAZAR als „Mittelpunkt der ersten Wiener Schule für Heilpädagogik“ (WURST 1980a, S. 787) und weit über Österreich hinaus als „Altmeister der Heilpädagogik“ (HANSELMANN 1946, S. 163). Er war auch Hauptinitiant für die Gründung und erster Ehrenpräsident der „Internationalen Gesellschaft für Heilpädagogik“ (STOKVIS 1955; vgl. SPIEL 1981, S. 143).

Es gab jedoch an der Wiener Universität auch einen Dozenten für Psychiatrie, der wesentliches zur Heilpädagogik beigetragen hat: RUDOLF ALLERS. Wie viele andere Wissenschaftler hat ihn Österreich 1938 durch Emigration in die USA für immer verloren (vgl. MERINSKY 1980, S. 5 f.; MÜHLBERGER 1993, zu ALLERS: S. 18).

4. Rudolf Allers: 1927 bis 1938

ALLERS ist hier aus zwei Gründen zu nennen: Erstens hat er im Rahmen des Faches Psychiatrie auch Vorlesungen über „Formen der Schwererziehbarkeit“ und „Klinik und Beseitigung der Schwererziehbarkeit“ gehalten (je einmal einstündig im Sommersemester 1929 und im Wintersemester 1932/33); zweitens hat er 1937 eine vorzügliche systematische Darstellung der „Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters“ veröffentlicht. Er war jedoch als Autor über die Heilpädagogik hinaus auch für die Allgemeine Pädagogik von Bedeutung. Sie verdankt ihm zwei empirisch wie philosophisch breit fundierte Bücher: „Das Werden der sittlichen Person“ (1929), in dem „Wesen und Erziehung des Cha-

rakters“ (Untertitel) behandelt werden, und „Sexualpädagogik“ (1934). Dazu trat 1935 noch eine Schrift über „Temperament und Charakter. Fragen der Selbsterziehung“. Ein so hervorragender Pädagoge wie ALOYS FISCHER (1880–1937) hat sie „als Ratgeber“ sehr empfohlen, „weil sie tiefste Einsichten der wissenschaftlichen, mit Biologie und Psychiatrie innig verbündeten Seelenforschung in schlichter Verständlichkeit“ mit einer „beispielhaften Anschaulichkeit“ vorträgt (vgl. ALLERS 1935 [aus einer Rezension auf dem Umschlag]).

RUDOLF ALLERS¹¹ wurde am 13. Jänner 1883 als Sohn eines jüdischen Arztes, der von der israelitischen zur katholischen Konfession übergetreten war, mit dem Namen ABELES in Wien geboren.¹² Er hatte eine jüngere Schwester. Die Änderung seines Familiennamens ist 1907 erfolgt (AUW, Prom. Prot. Med. M 33.9). Er besuchte das Gymnasium in Wien XIX und erwarb am 5. Juli 1901 das Matura-Zeugnis. Anschließend studierte er an der Wiener Universität Medizin und wurde am 22. Dezember 1906 promoviert. Nach Spezialstudien in Medizinischer Chemie arbeitete er ab 1908 an der Psychiatrischen Klinik der Deutschen Universität Prag und von 1909 bis 1914 unter EMIL KRAEPELIN (1856–1926) als Assistent an der Psychiatrischen Klinik der Universität München. Dort erwarb er 1913 aufgrund einer biochemischen Habilitationsschrift „Über den Stoffwechsel bei progressiver Paralyse“ die Lehrbefugnis als Privatdozent für Psychiatrie. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges kehrte er 1914 nach Österreich zurück und diente als chirurgischer Feldarzt in Militärspitälern. Aus dieser Arbeit gingen neuropathologische Veröffentlichungen hervor, unter anderem eine Monographie „Über Schädelschüsse“ (1916). 1917 wurde er als Referent für sozialhygienische Fragen ins Kriegsministerium berufen (WAGNER-JAUREGG im Gutachten vom 20. Juni 1926 zur Umhabilitation von München nach Wien. AUW).

Nach Kriegsende wurde er 1918 Assistent am Physiologischen Institut der Universität Wien unter ARNOLD DURIG (1872–1961). Er war in Forschung und Lehre außerordentlich vielseitig tätig und zeichnete sich durch ungewöhnliche Arbeitskraft und eine nahezu enzyklopädische Bildung aus. Mit der biochemischen und physiologischen Methodik war er ebenso vertraut wie mit der psychologischen und psychotechnischen. Er war „ein vorzüglicher, fesselnder, geistvoller Vortragender, der ebenso fließend frei französisch, englisch und italienisch wie deutsch vorträgt und in Debatten spricht“. Deshalb waren seine Vorlesungen und Vorträge „glänzend besucht“ (DURIG im Gutachten vom 27. Juni 1926. AUW). Er war fähig, sich in kürzester Zeit in neue Gebiete einzuarbeiten. Mit der gleichen Exaktheit und Produktivität, mit der er zunächst biochemische und neurologische Forschungen betrieben hatte, hat er sich ab 1919 der Sinnesphysiologie gewidmet. Er untersuchte Gehör-, Gewichts- und Lageempfindungen, Gesetze der Ermüdung, die Wirkung von Coffein und Cocain auf psychische Prozesse, die Muskelströme bei Bewegungsvorstellungen usw. Dazu traten zunehmend psychologische und psychopathologische Studien. So hat er zum Beispiel 1920 unter dem Titel „Über psychogene Störungen in sprachfremder Umgebung“ ein nach ihm benanntes Syndrom beschrieben, das sich als Verfolgungsangst bei Menschen äußert, die von ihrer Muttersprache völlig abgeschnitten sind (ALLERS 1920). Er hat sich schon früh konstruktiv-kritisch mit FREUDS Psychoanalyse und ADLERS Individualpsychologie auseinandergesetzt (vgl. ALLERS 1920, 1925b, 1932b). 1925 erschien eine meisterhafte Analyse von „Begriff und Methodik der Deutung“ (ALLERS 1925a). Über die Medizinische Psychologie gelangte er zu Problemen der Psychotherapie, der Charakterologie des Kindesalters, der Erziehung, der Weltanschauungslehre und der Moralphilosophie.

Ein wesentlicher Antrieb war neben „seiner ganz ungewöhnlichen geistigen Kapazität ein manchmal an die Grenze des Normalen reichender Idealismus“. AL-

11 Vgl. Curriculum Vitae von 1926 im AVA, BMfU 4 Medizin, ALLERS (4 Seiten); HANSEN 1952; Österreicher der Gegenwart, 1951, S. 2; Der Große Herder, Bd. 1, Freiburg 1956, S. 232; Who's who in Philosophy, New York 1969 (Greenwood), S. 3–4; STRAUSS/RÖDER 1983, S. 19; KILLY, Bd. 1, 1995, S. 91.

12 Polizeiliche Meldezettel im Magistrat der Stadt Wien, Abteilung 61. Sein Vater MARKUS ABELES wurde am 8. August 1837 in Vedraschitz (Böhmen) geboren und hat in Prag maturiert. Zur Zeit seines Medizinstudiums an der Universität Wien war er laut Nationale im AUW israelitischer Konfession.

ALLERS hat sich 1918 zunächst für den Sozialismus begeistert und ist dann „ebenso begeistert und fast hemmungslos in die religiös-soziale Bewegung eingetreten“, der er „in selbstlosester Weise unter Opfern an Zeit und Geld“ diente (DURIG ebd.). Das öffentliche Bekenntnis zum Katholizismus hat sein weiteres Leben, Denken und Arbeiten bestimmt. Er vertiefte sich in die christliche Philosophie und Theologie, übernahm 1924 die Erziehungsberatungsstelle des Caritas-Verbandes der Erzdiözese Wien und im fürsterzbischöflichen Priesterseminar Vorlesungen über Psychopathologie für Seelsorger – alles neben seinem Hauptberuf als Assistent am Physiologischen Institut. Er war seit 1908 mit der Tochter eines Wiener Rechtsanwalts verheiratet und hatte einen Sohn.

Am 16. April 1926 hat ALLERS bei der Fakultät beantragt, ihn aufgrund seiner 1913 in München erfolgten Habilitation als Privatdozenten für Psychiatrie in Wien zuzulassen (AUW, Med. Fak. Z. 1207 ex 1925/26). Damals lagen schon 72 wissenschaftliche Veröffentlichungen vor, darunter ein Buch „Über Psychoanalyse“ (1922), eine grundlegende Darstellung der „Psychologie des Geschlechtslebens“ im „Handbuch der vergleichenden Psychologie“ von GUSTAV KAFKA (1922) und der Beitrag „Arbeit, Ermüdung und Ruhe“ im „Handbuch der sozialen Hygiene“ (1927). Der Psychiater JULIUS WAGNER-JAUREGG (1857–1940) und DURIG haben seinen Antrag kräftig befürwortet: ALLERS sei „ein Mann von einer hervorragenden Begabung und Arbeitskraft“, der seinem Institut „vorzügliche Dienste geleistet“ habe. „Er ist ein ebenso glänzender Redner wie Schriftsteller und trägt durch sein wiederholtes Auftreten bei wissenschaftlichen Anlässen im Auslande zur Mehrung des Ansehens unserer Fakultät bei“ (Gutachten WAGNER-JAUREGG vom 20. Juni 1926. AUW). Das Professorenkollegium hat am 25. Mai 1927 mit 23 Ja- gegen 9 Nein-Stimmen zugestimmt, und sein Beschluß wurde am 4. August 1927 von Unterrichtsminister RICHARD SCHMITZ bestätigt (BMfU, Z. 16.305-I-2. AUW und AVA).

Ab Wintersemester 1928/29 hat ALLERS ein- bis zweistündige Lehrveranstaltungen über folgende Themen gehalten: „Einführung in die seelische Krankenbehandlung“, „Formen der Schwererziehbarkeit“, „Psychologie und Psychopathologie der weiblichen Sexualität“, „Das Leib-Seele-Problem“, „Neurosen-Theorien“, „Das Ichbewußtsein und seine Störungen“, „Philosophische Grundlegung der Medizin“, „Psychopathologie des Handelns“ sowie regelmäßig in jedem Jahr ein Kolleg über „Medizinische Psychologie“ (Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien WS 1928/29 bis SS 1938).

In seinen Veröffentlichungen traten Probleme der Charakterologie, der Psychotherapie und der Erziehung in den Vordergrund. Er schrieb unter anderem zwölf Beiträge zum „Lexikon der Pädagogik der Gegenwart“ (1930/32) (u. a. über „Anlage“, „Arzt und Erziehung“, „Biologie und Pädagogik“, „Entwicklung“ und „Psychophysik und Pädagogik“). Sein Buch „Das Werden der sittlichen Person“ erreichte bis 1935 vier Auflagen und wurde ins Englische, Spanische, Italienische und Niederländische übersetzt. Es stützte sich wesentlich auf die Individualpsychologie von ALFRED ADLER (1870–1937) und fügte diese kritisch in eine Philosophische Anthropologie der katholisch-neuscholastischen Richtung ein (vgl. ALLERS 1929, S. V). Auch seine „Sexualpädagogik“ wurzelte im katholischen Denken, erschien mit kirchlicher Druckerlaubnis und war dem Benediktiner-Abt HERMANN PEICHL (1887–1966) vom Wiener Schottenstift gewidmet (ALLERS 1934a).

Zu den psychologisch-pädagogischen Interessen traten philosophisch-metaphysische. Er hat sich 1934 an der Katholischen Universität in Mailand inskribiert mit dem Ziel, das Doktorat der Philosophie zu erwerben.¹³ 1933 hielt er bei den dritten Salzburger Hochschulwochen eine zwölfstündige Vorlesung über „Philosophische Anthropologie“ (Programm und Korrespondenz im EKAS, 19/98); 1934 bei den vierten Hochschulwochen eine über „Erkenntnistheoretische Grundlagen der Naturwissenschaften“ (ALLERS 1934b). 1936 veröffentlichte er die metaphysische Schrift des THOMAS VON AQUIN (1225–1274) „De ente et essentia“ mit Kommentar in deutscher Übersetzung und einem ausführlichen Nachwort über die „Gegenwartsbedeutung der thomistischen Philosophie“, in welchem der Positivismus ebenso zurückgewiesen wird wie die Lebensphilosophie und die Existenzphilosophie. Im gleichen Jahr gab ALLERS die Schriften des ANSELM VON CANTERBURY (1033–1109) mit eigener Einleitung von 250 Seiten Umfang heraus. 1937 folgten „Bemerkungen zur Anthropologie und Willenslehre des DESCARTES“ (THOMAS VON AQUIN: Über das Sein und das Wesen. Deutsch-lateinische Ausgabe. Übersetzt und erläutert von RUDOLF ALLERS, Wien 1936 [Thomas-Verlag Jakob Hegner]; ANSELM VON CANTERBURY: Leben, Lehre, Werke. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von RUDOLF ALLERS, Wien 1936 [Thomas-Verlag Jakob Hegner]; Riv.Fil.Neo-Scholastica, Supp., 1937, No. 29, S. 1–12). Diese philosophischen Texte zeugen von enormer Quellenkenntnis, scharfem, kritischem Geist und frischer, mitreißender Ausdrucksfähigkeit im Dienste der vernünftigen Rechtfertigung des christlichen Glaubens.

Dies alles wurde geschaffen, ohne daß ALLERS seine Pflichten am Physiologischen Institut vernachlässigte. Er war jedoch publizistisch über die Physiologie und sein Nominalfach Psychiatrie hinausgewachsen. Das wurde ihm in der Medizinischen Fakultät negativ ausgelegt. Als der Psychiater PÖTZL – seit 1928 Nachfolger von WAGNER-JAUREGG – am 4. November 1933 für ALLERS die Verleihung des Titels eines außerordentlichen Professors beantragte, hat die zuständige Kommission zweimal mehrheitlich abgelehnt, und deshalb ist die Sache nie bis ins Professorenkollegium gelangt (AUW. Im betreffenden Akt fehlen leider die Sitzungsprotokolle der Kommission). Von ALLERS lagen damals schon rund 130 wissenschaftliche Arbeiten vor. PÖTZL rühmte im ausführlich begründeten Antrag seine „hohen Verdienste um die Entwicklung der medizinischen Psychologie an der Wiener Fakultät“, seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistun-

13 Die Inskription in der *Facolta di lettere e filosofia* der Katholischen Universität Mailand erfolgte am 20. Oktober 1934 unter der Nummer 2799 aufgrund eines Dokumentes, das von der – damals nicht vorhandenen – Philosophischen Fakultät Salzburg ausgestellt war. Gemeint war vermutlich das Päpstliche Philosophische Institut, das mit der staatlichen Theologischen Fakultät Salzburg verbunden war. Im Salzburger Universitätsarchiv gibt es für ein Studium von ALLERS in Salzburg jedoch keinerlei Belege (briefliche Mitteilungen des Archivars Dr. APFELAUER vom 6. August und 16. September 1996 an den Verfasser). Die in Mailand geplante Promotion ist nach brieflicher Mitteilung des *Servizio Archivio Storico* der *Università Cattolica* vom 4. Juli 1996 an den Verfasser nicht erfolgt. Die Angaben im *Who's who in Philosophy* 1969, S. 3, und bei STRAUSS/RÖDER 1983, S. 19, ALLERS habe dort 1934 das Doktorat der Philosophie erworben, sind also unzutreffend. Im Katalog der *Laureati e Diplomati* für die Jahre 1930 bis 1940 (Milano 1940) ist ALLERS nicht genannt. Bei ALLERS 1937 steht auf dem Titelblatt „Dr. med. et phil.“. Ob tatsächlich eine Promotion in Philosophie erfolgt ist und – wenn ja – wo, ist unbekannt – jedenfalls sowohl in Salzburg als auch in Mailand.

gen in mehreren Disziplinen, die meisterhafte Form seiner Kollegien, sein allseitiges Wissen und „eine besondere kritische Schärfe“ bei dessen Verarbeitung in Forschung und Lehre. Er erinnerte daran, daß die Philosophische Fakultät der Deutschen Universität Prag ihn schon 1927 als Nachfolger von EHRENFELS für ihre ordentliche Professur der Psychologie „in ernsteste Erwägung“ gezogen habe und die Verhandlungen nur daran gescheitert seien, daß ALLERS „sich nicht entschließen konnte, die medizinische Seite seiner wissenschaftlichen Tätigkeit abzubrechen“ (Antrag von OTTO PÖRZL vom 4. November 1933 mit beigefügtem „Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten von Dr. RUDOLF ALLERS“ [7 Seiten] im AUW). Alle diese Argumente blieben wirkungslos, weil das Befremden über seine philosophischen Aktivitäten und sein katholisches Engagement einem gerechten Urteil über die wissenschaftlichen Leistungen des damals schon Fünfzigjährigen im Weg standen.

ALLERS publizierte auch in englischer Sprache. 1932 erschien in London sein Buch „The New Psychologies“, das Psychoanalyse und Individualpsychologie in ihrem Verhältnis zum „alten Glauben“ kritisch darstellt. 1937 erhielt er einen Ruf an die Universität Cincinnati (DURIG am 11. Oktober 1937 im Antrag an das Professorenkollegium auf Verlängerung seiner Assistentur bis 31. März 1940. AUW). Am 4. Jänner 1938 wurde ihm vom Unterrichtsministerium ein sechsmonatiger Studienurlaub in den USA bewilligt (BMfU, Zl. 43.841-I/1/37). Er ist nicht mehr zurückgekehrt, sondern hat im Herbst 1938 die Professur für Psychologie an der *School of Philosophy* der *Catholic University of America* in Washington übernommen. Am 29. Juni 1938 hat er in einem Schreiben an den Dekan der Medizinischen Fakultät „um Enthebung von der Stelle eines ordentlichen Assistenten am Physiologischen Institut der Universität Wien mit dem 1. August 1938“ gebeten (AUW, Med. Dekanat, Zl. 503 ex 1937/38). 1939 erschien in den USA sein Buch „Self-Improvement“, 1940 „The Successful Error. A Critical Study of Freudian Psychoanalysis“ und im gleichen Jahr „Character Education in Adolescence“. Es hat ihn jedoch von der Psychologie und Pädagogik immer mehr zur Philosophie gezogen. Deshalb ist er 1948 auf einen Lehrstuhl für Philosophie an der Georgetown University in Washington gewechselt und hat dort bis 1963 gelehrt. Er galt als Vertreter der Neuscholastik (BRUGGER 1986, S. 562). Am 14. Dezember 1963 ist er im Alter von 80 Jahren in Hyattsville (Maryland, USA) gestorben (Nachruf von FRANKL 1964).

ALLERS war einer der vielseitigsten und scharfsinnigsten Humanwissenschaftler Österreichs. Er hat zu mehreren Disziplinen Bleibendes beigesteuert, aber sich keiner von ihnen ganz und ungeteilt verschrieben – auch nicht der Pädagogik. Die klassische pädagogische Literatur kannte er ebensowenig wie LAZAR und ASPERGER. Er hat sich in seiner Heilpädagogik mehr auf Psychologen wie ALFRED ADLER, ERICH und WILLIAM STERN, KARL und CHARLOTTE BÜHLER, HILDEGARD HETZER, ADOLF BUSEMANN, OTTO TUMLIRZ und viele anglo-amerikanische Autoren gestützt. Dank seiner pädagogischen Grundorientierung, seiner an den Naturwissenschaften geschulten streng logisch-systematischen Denkweise, seiner breiten Erfahrungsgrundlage wie Literaturkenntnis und seinem kritischen Urteil ist ihm jedoch mit seiner Theroie der „Heilerziehung“ nicht bloß – wie bei LAZAR und ASPERGER – ein anschauliches Lehrbuch der Psychopathologie mit Nutzenanwendungen für Erzieher gelungen, sondern ein wirklich pädagogisches System der Heilerziehungstheorie. Es ist außerordentlich reich an Infor-

mationen und dennoch durchgehend auf das pädagogisch Wesentliche konzentriert, anschaulich, klar und gut verständlich, dabei bestrebt, „nichts Endgültiges zu behaupten, sondern das Fragliche im Auge zu behalten“ (ALLERS 1937, S. 11). Es war ein Meisterwerk, das die Berufung auf eine Lehrkanzel für Pädagogik gerechtfertigt hätte, aber es hat aus politischen Gründen in der Epoche der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft kaum Beachtung gefunden und ist – wie sein Autor – nachher bald vergessen worden. Nicht einmal ASPERGER – bekennender Katholik und der Wiener Caritas verbunden wie ALLERS, aber mehr konstitutionsbiologisch als psychologisch-pädagogisch orientiert – hat je darauf Bezug genommen. Erst recht blieb den Pädagogikprofessoren an den österreichischen Universitäten verborgen, was ihr Fach mit ALLERS besessen und verloren hat.

Benutzte Archive

AdR = Archiv der Republik im Österreichischen Staatsarchiv, Wien
 AUW = Archiv der Universität Wien
 AVA = Allgemeines Verwaltungsarchiv im Österreichischen Staatsarchiv, Wien
 BMfU = Bundesministerium für Unterricht, Wien
 EKAS = Erzbischöfliches Konsistorialarchiv, Salzburg

Literatur

- ALLERS, R.: Über psychogene Störungen in sprachfremder Umgebung (Der Verfolgungswahn der sprachlich Isolierten). In: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 60 (1920), S. 281–289.
- ALLERS, R.: Begriff und Methode der Deutung. In: O. SCHWARZ (Hrsg.): Psychogenese und Psychotherapie körperlicher Symptome. Wien 1925, S. 86–128 (a).
- ALLERS, R.: Grundformen der Psychotherapie. In: O. SCHWARZ (Hrsg.): Psychogenese und Psychotherapie körperlicher Symptome. Wien 1925, S. 427–451 (b).
- ALLERS, R.: Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Erziehung des Charakters. Freiburg 1929, 1935.
- ALLERS, R.: Medizinische Charakterologie. In: Th. BRUGSCH/F. H. LEWY (Hrsg.): Die Biologie der Person. Bd. II. Berlin/Wien 1931, S. 511–658.
- ALLERS, R.: Sexualpsychologie als Voraussetzung einer Sexualpädagogik. In: J. P. STEFFES (Hrsg.): Sexualpädagogische Probleme. Münster 1931, S. 1–67.
- ALLERS, R.: Zur Phänomenologie und Metaphysik der Angst. In: W. BERGMANN (Hrsg.): Religion und Seelenleiden. Augsburg 1932, S. 127–165 (a).
- ALLERS, R.: The New Psychologies. London 1932 (b).
- ALLERS, R.: Sexualpädagogik. Grundlagen und Grundlinien. Salzburg 1934 (a).
- ALLERS, R.: Erkenntnistheoretische Grundlagen der Naturwissenschaften. In: A. MAGER (Hrsg.): Die vierten Salzburger Hochschulwochen 7. bis 26. August 1934. Salzburg 1934, S. 107–127 (b).
- ALLERS, R.: Temperament und Charakter. Fragen der Selbsterziehung. München 1935.
- ALLERS, R.: Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters. Einführung, Grundlagen, Probleme und Methoden. Einsiedeln/Köln 1937.
- ASPERGER, H.: Zur Erziehungstherapie in der Jugendfürsorge. In: Monatsschrift für Kinderheilkunde 87 (1941), S. 238–247.
- ASPERGER, H.: „Jugendpsychiatrie“ und „Heilpädagogik“. In: Münchener Medizinische Wochenschrift 89 (1942), Nr. 16, S. 352–356.
- ASPERGER, H.: Der „Heilpädagogische Hort“. In: Wiener klinische Wochenschrift 57 (1944), Nr. 31/32, S. 392–393.

- ASPERGER, H.: Schwester Viktorine Zak. In: *Erziehung und Unterricht* 96 (1946), S. 155–158.
- ASPERGER, H.: Psychische Hygiene im Kindergartenalter. In: A. NIEGL (Hrsg.): *Gegenwartsfragen der Kindergartenerziehung*. Wien 1950, S. 275–290.
- ASPERGER, H.: Ärztlich-Pädagogisches zum neuen Erziehungsbogen. In: L. LANG (Hrsg.): *Neue Wege zur Schülerkenntnis*. Wien ³1952, S. 23–34 (a).
- ASPERGER, H.: Schulpсихологischer Dienst in Österreich (Tatsachen und Wünsche). In: *Pädagogische Mitteilungen*. Beilage zum Verordnungsblatt des BMfU 1952, Stück 11, S. 97–100 (b).
- ASPERGER, H.: Heilpädagogische Problematik der organischen Hirnstörungen. In: H. ASPERGER/J. HEEGER/H. RADL (Hrsg.): *Bericht des dritten Internationalen Kongresses für Heilpädagogik*, Wien, 8.–12. Juni 1954. Wien 1955, S. 56–65 (a).
- ASPERGER, H.: Die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik. In: H. ASPERGER/J. HEEGER/H. RADL (Hrsg.): *Bericht des dritten Internationalen Kongresses für Heilpädagogik*, Wien, 8.–12. Juni 1954. Wien 1955, S. 431–432 (b).
- ASPERGER, H.: Heilpädagogik. Einführung in die Psychopathologie des Kindes für Ärzte, Lehrer, Psychologen, Richter und Fürsorgerinnen. Wien ²1956.
- ASPERGER, H.: Probleme der modernen Pädiatrie. In: *Wiener klinische Wochenschrift* 69 (1957), Nr. 31, S. 549–553.
- ASPERGER, H.: Erwin Lazar – Der Mensch und das Werk. In: *Erziehung und Unterricht* 108 (1958), S. 129–134 (a).
- ASPERGER, H.: Heilpädagogik in Österreich. In: *Heilpädagogik* 1 (1958), H. 1, S. 2–4 (b).
- ASPERGER, H.: Über kindliche Angst, insbesondere Schulangst. In: W. BREZINKA (Hrsg.): *Weltweite Erziehung. Als Festgabe für Friedrich Schneider zum 80. Geburtstag*. Freiburg 1961, S. 277–288.
- ASPERGER, H.: Ecce infans. Zur Ganzheitsproblematik in der modernen Pädiatrie. In: *Wiener klinische Wochenschrift* 74 (1962), Nr. 52, S. 936–941 (a).
- ASPERGER, H.: Erwin Lazar und seine Heilpädagogische Abteilung der Wiener Kinderklinik. In: *Heilpädagogik* 5 (1962), H. 3, S. 34–41 (b).
- ASPERGER, H.: Heilpädagogische Therapie. In: G. BIERMANN (Hrsg.): *Handbuch der Kinderpsychotherapie*. Bd. II. München ⁴1976, S. 1037–1045.
- ASPERGER, H.: 25 pädagogische Werktagungen – erlebtes Leben. In: H. ASPERGER/F. HAIDER (Hrsg.): *Geben und Nehmen. Interaktion im lebenslangen Erziehungsprozeß*. Wien 1977, S. 9–15.
- ASPERGER, H./HAIDER, F. (Hrsg.): *Das Werden sozialer Einstellungen in Familie, Schule und anderen Sozialformen*. Wien 1974.
- ASPERGER, H./HAIDER, F. (Hrsg.): *Leben heute. Eine Herausforderung an die Pädagogik*. Wien 1975.
- ASPERGER, H./HAIDER, F. (Hrsg.): *Geben und Nehmen. Interaktion im lebenslangen Erziehungsprozeß*. Wien 1977.
- ASPERGER, H./HEEGER, J./RADL, H. (Hrsg.): *Bericht des dritten Internationalen Kongresses für Heilpädagogik*, Wien, 8.–12. Juni 1954. Wien 1955.
- ASPERGER, H./WURST, F. (Hrsg.): *Psychotherapie und Heilpädagogik bei Kindern*. München/Wien 1982.
- BACH, H.: *Sonderpädagogik im Grundriß*. Berlin ³1976.
- BLEIDICK, U.: *Sonderschule*. In: *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft*. Bd. 8. Stuttgart 1995, S. 270–287.
- BOPP, L.: Heller, Theodor. In: *Lexikon der Pädagogik*. Bd. II. Freiburg 1953, S. 662–663.
- BRACKEN, H. von (Hrsg.): *Erziehung und Unterricht behinderter Kinder*. Frankfurt a. M. 1968.
- BREZINKA, W. (Hrsg.): *Weltweite Erziehung. Als Festgabe für Friedrich Schneider zum 80. Geburtstag*. Freiburg 1961.
- BREZINKA, W.: Die Geschichte des Faches Pädagogik an den österreichischen Universitäten von 1805 bis 1970. In: *Paedagogica Historica. International Journal of the History of Education*, New Series 31 (1995), S. 407–444 (a).
- BREZINKA, W.: Geschichte des Faches Pädagogik an der Universität Wien von 1805 bis 1956. In: *Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* 15 (1995), S. 67–78 (b).
- BRUCK, V./FRANKL, G./WEISS, A./ZAK, V.: Erwin Lazar und sein Wirken. In: *Zeitschrift für Kinderforschung* 40 (1932), S. 211–218.
- BRUGGER, W. (Hrsg.): *Philosophisches Wörterbuch*. Freiburg ¹⁷1986.
- CLOSTERMANN, L./HELLER, TH./STEPHANI, P. (Hrsg.): *Enzyklopädisches Handbuch des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge*. Leipzig ²1930.

- DEMOOR, J.: Die anormalen Kinder und ihre erziehlische Behandlung in Haus und Schule. Altenburg ²1912.
- DER GROSSE HERDER. Erster Band. 5., neubearbeitete Auflage. Freiburg 1956.
- DRIMMEL, H.: Sinn und Aufgabe der Ständigen Pädagogischen Konferenz. In: Erziehung und Unterricht 106 (1956), S. 449–455.
- ENGELBRECHT, H.: Geschichte des österreichischen Bildungswesens. 5 Bde. Wien 1982, 1983, 1984, 1986, 1988.
- ERMACORA, F. (Hrsg.): Österreichisches Hochschulrecht. Wien 1956. 2., neubearbeitete Auflage 1972.
- EYFERTH, H.: Heilpädagogik. In: H. NOHL/L. PALLAT (Hrsg.): Handbuch der Pädagogik. Bd. 3. Langensalza 1930, S. 498–512.
- FELDNER, J.: Wer war Lazar? In: Eos. Zeitschrift für Heilpädagogik 24 (1932), S. 36–38.
- FRANKL, V.: Rudolf Allers als Philosoph und Psychiater. In: Wissenschaft und Weltbild 17 (1964), S. 150–154.
- FRITH, U. (Hrsg.): Autism and Asperger Syndrome. Cambridge, UK 1991.
- FÜHRING, M.: Zur Ausbildung der Sonderschullehrer in Österreich. In: Pädagogische Mitteilungen. Beilage zum Verordnungsblatt des BMfU 1957, Stück 2, S. 21–25.
- GEORGES, J. D./DEINHARDT, H. M.: Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten. 2 Bde. Leipzig 1861 und 1863. Nachdruck des ersten Bandes, hrsg. v. W. BACHMANN. Gießen 1979.
- GNAM, K.: Professor Erwin Lazar. In: Eos. Zeitschrift für Heilpädagogik 24 (1932), S. 34–36.
- GOLD, H.: Heilpädagogik – ein Arbeitsgebiet der klinischen Schwester. In: Heilpädagogik 24 (1981), S. 134–137.
- HAMBURGER, F.: Über den Umgang mit Kindern. Wien ⁴1963.
- HANSELMANN, H.: Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung (Heilpädagogik). Erlenbach/Zürich 1941.
- HANSELMANN, H.: Einführung in die Heilpädagogik. Erlenbach/Zürich ³1946.
- HANSEN, W.: Allers, Rudolf. In: Lexikon der Pädagogik. Bd. 1. Freiburg 1952, S. 69–70.
- HELLER, T.: Erwin Lazar. In: Zeitschrift für Kinderforschung 40 (1932), S. I–III.
- JEAN PAUL: Levana oder Erziehlehre. Hrsg. v. Th. DIETRICH. Bad Heilbrunn 1963.
- KILLY, W. (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie. Bd. 1. München 1995.
- KIRMSSE, M.: Deinhardt, Heinrich Marianus. In: Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. Halle ²1934, S. 499–500 (a).
- KIRMSSE, M.: Georges, Jan Daniel. In: Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. Halle ²1934, S. 941 (b).
- KÜRSCHNERS DEUTSCHER GELEHRTEN-KALENDER 1980 und 1992. 13. und 16. Ausgabe. Berlin 1980 und 1992.
- LANG, L. (Hrsg.): Neue Wege zur Schülerkenntnis. Wien ³1952.
- LANG, L.: Auf dem Wege zur neuen Lehrerbildung in den Pädagogischen Akademien. In: L. LANG (Hrsg.): Pädagogische Probleme des österreichischen Schulgesetzwerkes 1962: Die neue Lehrerbildung. Das neunte Schuljahr. Schule in Land und Stadt. Wien 1965, S. 12–30.
- LAZAR, E.: Der Einfluß der Verwahrlosung auf die psychische Entwicklung des Kindes. In: Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge 2 (1909), S. 187–189.
- LAZAR, E.: Die ärztlich-pädagogische Beurteilung geistig abnormer Schulkinder. In: Heilpädagogische Schul- und Elternzeitung 1 (1910), Nr. 3, S. 8–9 und Nr. 4, S. 3–4 (a).
- LAZAR, E.: Die Verwahrlosung und ihre schädliche Einwirkung auf die psychische Entwicklung des Kindes. In: Heilpädagogische Schul- und Elternzeitung 1 (1910), Nr. 11, S. 1–6 (b).
- LAZAR, E.: Die heilpädagogische Abteilung der k.k. Universitäts-Kinderklinik in Wien und ihre Bedeutung für die Jugendfürsorge. In: Zeitschrift für Kinderschutz und Jugendfürsorge 5 (1913), Nr. 11, S. 309–313.
- LAZAR, E.: Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik für Erzieher, Lehrer, Richter und Fürsorgerinnen. Wien 1925.
- LAZAR, E.: Probleme der forensischen Jugendpsychiatrie. Wien 1927.
- LEIXNERING, W./WURST, E.: Die „Heilpädagogische Station“. Anmerkungen zum Wandel einer Institution. In: W. LEIXNERING/E. WURST (Hrsg.): Interdisziplinäres Symposium für Pädagogik und Therapie: Krise als Chance. 31. 10.–2. 11. 1991. 80 Jahre Heilpädagogische Station der Universitäts-Kinderklinik Wien. Wien 1992, S. 87–97.
- LETTMAYER, O.: Ministerialrat Dr. Maximilian Führung – 70 Jahre. In: Erziehung und Unterricht 112 (1962), S. 609–610.

- LINTHOUDT, K. VAN: Geschichte des Sonderschulwesens und anderer heilpädagogisch orientierter Einrichtungen in Niederösterreich. Eisenstadt 1978.
- MASCHKA, F.: Professor Dr. Hans Asperger – 70 Jahre. In: Heilpädagogik 19 (1976), S. 66–69.
- MERINSKY, J.: Die Auswirkungen der Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich auf die Medizinische Fakultät der Universität Wien im Jahre 1938. Biographien entlassener Professoren und Dozenten. Ungedruckte Dissertation der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1980.
- MILDE, V.E.: Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde im Auszuge. Als Leitfaden bey den öffentlichen Vorlesungen. 2 Teile. Wien 1821.
- MILDE, V.E.: Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde (I. und II. Teil in einem Band). Hrsg. v. K.G. FISCHER. Paderborn 1965.
- MÜHLBERGER, K.: Dokumentation Vertriebene Intelligenz 1938. Der Verlust geistiger und menschlicher Potenz an der Universität Wien von 1938 bis 1945. Wien ²1993 (Archiv der Universität Wien).
- NIEGL, A. (Hrsg.): Gegenwartsfragen der Kindergartenerziehung. Wien 1950.
- NIEMEYER, A. H.: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Schullehrer. 5., verbesserte, mit dem dritten Theil vermehrte Ausgabe. Halle 1805.
- ÖSTERREICHER DER GEGENWART. Wien 1951.
- ÖSTERREICHISCHES BIOGRAPHISCHES LEXIKON 1815–1950. Hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von L. SANTIFALLER, bearbeitet von E. OBERMAYER-MARNACH. 3. Bde. Graz/Köln 1957, 1959, 1965.
- PSCHYREMBEL, W.: Klinisches Wörterbuch. Berlin ²⁵⁶1990.
- SCHWARZ, O. (Hrsg.): Psychogenese und Psychotherapie körperlicher Symptome. Wien 1925.
- SELBMANN, F.: Jan Daniel Georgens – Leben und Werk. Gießen 1982.
- SKOPEC, M./WYKICKI, H.: Die Heilpädagogische Abteilung der Universitäts-Kinderklinik – die älteste kinderpsychiatrische Forschungs- und Behandlungsstätte. In: Heilpädagogik 24 (1981), S. 98–105.
- SPIEL, W.: Die europäische Szene der Heilpädagogik – ein Rückblick. In: Heilpädagogik 24 (1981), S. 137–145.
- SPIEL, W./MUTSCHLECHNER, R./SCHAUFLE, V./STÜTZ, I.: Die Entstehungsgeschichte des Fachgebietes Kinder- und Jugendneuropsychiatrie und der Universitätsklinik für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Versuch einer Dokumentation. Wien o. J. [1994].
- SPITZNER, A.: Strümpell. In: W. REIN (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Bd. 9, 1909, S. 13–24.
- STAFFA, V.: Professor Dr. Erwin Lazar zum Gedenken. In: Zeitschrift für Kinderschutz, Familien- und Berufsfürsorge 24 (1932), S. 42–43.
- STOKVIS, B.: Zweck und Organisation der Internationalen Gesellschaft für Heilpädagogik. In: H. ASPERGER/J. HEEGER/H. RADL (Hrsg.): Bericht des dritten Internationalen Kongresses für Heilpädagogik, Wien, 8.–12. Juni 1954. Wien 1955, S. 425–427.
- STRAUSS, H./RÖDER, W. (Hrsg.): International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. Vol. II/Part 1: The Arts, Sciences and Literature. München/New York 1983.
- VOLLMER, W.: Wörterbuch der Mythologie aller Völker. Neu bearbeitet von W. BINDER. Stuttgart ³1874.
- WENDT, F.M.: Strümpell, Ludwig Adolf. In: J. Loos (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde. II, 1908, S. 825–827.
- WHO'S WHO in Austria. 10th Edition. München 1982/83.
- WHO'S WHO in Philosophy. New York 1969.
- WIESBAUER, E.: Das Kind als Objekt der Wissenschaft. Medizinische und psychologische Kinderforschung an der Wiener Universität 1800–1914. Wien/München 1982.
- WURST, F.: Sprachentwicklungsstörungen und ihre Behandlung. Wien 1973.
- WURST, F.: Erziehung zur Toleranz. In: H. ASPERGER/F. HAIDER (Hrsg.): Leben heute. Eine Herausforderung an die Pädagogik. Wien 1975, S. 70–91.
- WURST, F.: Heilpädagogik. In: W. SPIEL (Hrsg.): Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. 12. Zürich 1980, S. 774–800 (a).
- WURST, F.: In memoriam Univ. Prof. Dr. Hans Asperger. In: Heilpädagogik 23 (1980), S. 130–133 (b).
- WURST, F./HARTMANN, A. H./HARTMANN, G. H.: Biologische Grundlagen der Entwicklung und der Erziehung. Wien 1971.

- WURST, F./WASSTHEURER, H./KIMESWENGER, K.: Entwicklung und Umwelt des Landkindes. Eine medizinische, psychologische und soziologische Studie aus Kärnten. Wien 1961.
- WURZBACH, C. VON: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 60 Bde. Wien 1856–1891.
- ZAK, V.L.: Die heilpädagogische Abteilung unter Lazar. In: Eos. Zeitschrift für Heilpädagogik 24 (1932), S. 38–40.

Summary

Efforts to provide remedial education for mentally handicapped children have been greatly supported since the beginning of the twentieth century by Viennese professors of pediatrics and psychiatry. The first "remedial education ward" in Europe was set up in 1911 at the Children's Clinic of the University of Vienna. The pediatricians ERWIN LAZAR and HANS ASPERGER, along with the psychiatrist RUDOLF ALLERS, contributed substantially to the advancement of remedial education. On the basis of sources available in the Archive of the University of Vienna and the Austrian National Archive, the author for the first time describes the life work of these physicians who were pioneers of remedial education within the interaction context of pediatrics, psychiatry and educational science, as well as of the medical faculty and school administrations.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Wolfgang Brezinka, Gagers 29, A-6165 Telfes im Stubai, Tirol